

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 2/3-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Melldruckgebühr für die 3-spaltige Garnanzzeige ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelin Alois Herndl, J. Dammberg, Heinrich Schalek, Neumann & Bro. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 189

Donnerstag, 22. August 1895

XVI. Jahrgang.

Eine grausame Maßregel Frankreichs.

Bukarest, 21. August 1895.

Mühselig erholt Italien sich von dem beinahe vernichtenden Schläge, welchen die französische Kammer ihm durch Verwerfung des italienisch-französischen Handelsvertrages und den darauf gefolgten, noch immer wenn auch ausschließlich von französischer Seite fortgeführten Zollkrieg beigebracht hat. Die Staatsfinanzen sind durch eine fast unerträgliche Anziehung der Steuerschraube und tief einschneidende Ersparungen halbwegs restauriert und die Erwerbstätigkeit beginnt einen langsamen Aufstieg. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das schwer heimgejagte Land die Krisis überstehe und nach dem Zugrundegehen zahlreicher von Fäulniß ergriffener Glieder zu neuer Gesundheit und Kraft gelange. . . da geht abermals ein schwerer Schlag Frankreichs auf das Königreich nieder: die Republik kündigt den von Tunis, das tatsächlich zur französischen Provinz geworden ist, mit Italien geschlossenen Handelsvertrag, so daß Schmach, Schmerz, kriegerische Gefahren und wirtschaftliche Schädigungen, welche für das apenninische Königreich aus der französischen Okkupation Tunesiens hervorgehen, wesentlich gesteigert werden.

Vom Nordrande Afrikas sind in Marokko und Westalgerien vornehmlich Spanien, in Ostalgerien, Tunesien und Tripolitaniern zumeist Italiener und in Ägypten und Erytrea vorherrschend Griechen die Vertreter des europäischen Elements. Die Spanier, zum erheblichen Theile entsprungene oder unter der Hand freigelassene Verbrecher, und die moralisch tief stehenden Griechen sind nicht eben würdige Repräsentanten der Europäer; vortheilhaft von ihnen heben sich die Italiener ab, obwohl auch unter sie das in Süditalien ja allzu häufige Verbrechertum sich eingeschlichen hat. Fleißige Arbeiter, als welche wir sie ja auch in unserem Lande kennen, zumeist Handwerker, auch Kleinkaufleute, Schankwirthe, Hoteliers, so haben sie ein namhaftes Maß von Kultur nach der Küste des dunklen Erdtheils getragen. Ihre Handelsverbindungen gehen natürlich nach dem Mutterlande, zu dessen Wohlstande die italienische Besiedlung des Nordrandes von Afrika wesentlich beiträgt. Das Niederlassungsrecht in den einstigen Barbarenstaaten ist durch Handelsverträge gesichert, welche mit den türkischen Kapitulationen Ähnlichkeit haben. Kündigt nun Frankreich kraft seines Protektorats den tunesisch-italienischen Handelsvertrag, so wird nicht nur Tunesien von der hohen französischen Zollbarriere umschlossen, es müssen sämtliche italienischen Kolonisten das Beylik verlassen, ihr Grundeigentum und ihre Gewerbe aufgeben und irgendwo eine neue Heimath suchen. Würde ein moslemitischer oder ein heidnischer Staat eine derartig grausame Maßregel vollführen, ganz Europa würde ob solcher Barbarei aufschreien. Aber Frankreich ist christlich, europäisch, d'rum „Bauer, das ist ganz was And'res!“

Die von den südfranzösischen Handelskammern, welche zur Kündigung des Vertrages gedrängt haben, gehegte Erwartung, daß der den Italienern zu entziehende Gewinn den Franzosen zufallen werde, sie wird sich bald als trügerisch erweisen. Die Republik mit ihrer stockenden und zeitweise rückgängigen Volksbewegung kann die zu vertreibenden Italiener nicht durch französische Kolonisten ersetzen. Den Gewinn werden zumeist die Engländer einheimen, deren Handelsvertrag mit Tunesien, ein Meißbegünstigungsvertrag, nicht abläuft, während sich bald ein starker Kulturrückgang in Tunis offenbaren wird. Und ebenso wird die Hoffnung zu Schanden werden, daß Italien zu legt doch mühe gemacht, aus dem Dreibunde und zu den Füßen der Republik gezwungen werde. Die französische Okkupation Tunesiens hat Italien genöthigt, Schutz gegen weitere Schädigungen durch Anschluß an England und den mitteleuropäischen Bund zu suchen. Die Umwandlung Biserfas in einen französischen Kriegshafen, dessen Geschütze beinahe nach Sizilien hinübertragen, hat die italienische Schutzbedürftigkeit gesteigert. Die russischen Intriguen in Abyssinien haben die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit,

daß Italien am Dreibund verharre, am Apennin zur allgemeinen gemacht. Und aus dem brutalen Egoismus der südfranzösischen Kaufleute werden, so gut wie aus den Mißhandlungen und Ermordungen italienischer Arbeiter in Frankreich, selbst die Freudenten die Aufrichtigkeit der französischen Freundschaft erkennen. Es sind harte Prüfungen, welche Italien seit Jahren durch Schuld der französischen Republik durchmachen muß, aber sie werden überstanden werden. Und zuletzt könnte doch einmal die Stunde der Vergeltung schlagen. Was einst der Italia vom deutschen Dichter zugerufen wurde, das gilt auch heute: „Harr' und hoffe, denn auch Dein Odysseus naht.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Die veränderte Haltung Rußlands gegenüber Bulgarien, die offenbare Geneigtheit der maßgebenden russischen Kreise, die bisher stets mit gesuchter Schroffheit behandelten „Märdpator“ nun doch noch in Gnaden anzunehmen, kann nur dann richtig gewürdigt werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß am Hofe von St. Petersburg neuerdings zwei entgegengesetzte Strömungen um die Herrschaft gerungen haben und wohl auch jetzt noch das Terrain einander streitig zu machen suchen. Unaufhörlich ist die Kaiserin-Mutter bemüht, den Czaren zu bestimmen, daß er der Politik seines Vaters trenn bleibe und es nach wie vor ablehne, sich mit dem unbotmäßigen Coburger zu versöhnen, welchen Preis derselbe auch bieten möge. Sie wird unterstützt von Pobedonozzew und all den Männern der Orthodoxie, denen Rußland als Mittelpunkt des Weltalls und der Czar als der natürliche absolute Beherrscher der slavischen Stämme gilt. Sie dringen auf die Entfernung Ferdinands und die bedingungslose Unterwerfung der Bulgaren. Fürst Lobanow, der jetzige Minister des Auswärtigen, hielt dagegen diese Politik stets für unfruchtbar und erachtete es für weit klüger, auf diplomatischem Wege den Einfluß wieder zu gewinnen, der Rußland durch den Berliner Frieden zugefallen war und ihm ein Uebergewicht zum mindesten im Osten der Balkanhalbinsel gesichert hatte. Etwa vor einem Jahre ließ Fürst Lobanow — der damals noch Botschafter in Wien war — ein Memorandum nach St. Petersburg abgehen, in welchem er sich über die Mittel und Wege verbreitete, welche in friedlicher Weise zur Wiedererlangung der Herrschaft über Bulgarien führen würden. Nun, da Lobanow der officielle, verantwortliche Leiter der russischen Politik ist, strebt er danach, dieses Programm zur Durchführung zu bringen, wobei er freilich die seine Absichten kreuzenden weiblichen und geistlichen Einflüsse erst beseitigen müßte. Es ist kein Zweifel, daß am Endpunkte dieses Weges die Anerkennung des Prinzen Ferdinand steht, freilich nachdem dieser noch zahlreiche Zeichen seiner Unterwerfung und Ergebenheit wird gegeben haben. Das ist seit wenigen Tagen klar geworden und hat die Stellung Ferdinands in Sofia wieder wesentlich verbessert. Der „zweite Befreier Bulgariens“, der Organisator des modernen, tatsächlich unabhängigen bulgarischen Staates, Stambulow, der im nationalen Interesse eine bis zur Rücksichtslosigkeit gehende Energie bekundet hatte, ist durch Mörderhand gefallen, von fanatischem Haß erfüllt, wüthet ein großer Theil des bulgarischen Volkes noch gegen den Todten. Das ist der richtige Augenblick für Ferdinand, sich zu demüthigen, der rechte Zeitpunkt für Rußland, dem Kenntüthigen in Gnaden zu verzeihen. So hat man sich denn auch im auswärtigen Amte zu Wien mit der Thatsache abgefunden, daß Bulgarien wieder an Rußland feste Anlehnung sucht. Solange Stambulow lebte, war ein Aufschwung in Sofia immerhin möglich: er und seine Anhänger erhielten darum von Wien aus mehr als ein Zeichen der Ermutigung. Warnte doch sogar Graf Kalitoch in einer Delegationsitzung die Bul-

garen davor, einen Mann wie Stambulow seinen politischen Gegnern anzuliefern! Das ist nun vorbei. Man gewann den Eindruck, daß die Partei Stambulows zer Sprengt sei und daß es langer Zeit und vieler bitterer Erfahrungen bedürfen würde, um den entschiedenen Russophilen, die einen Ausgleich mit St. Petersburg coüte que coüte haben wollen, ein Paroli biegen zu können. So ist der vielbesprochene Artikel des „Fremdenblattes“ zu verstehen. Man läßt also Rußland gewähren. Möge Fürst Ferdinand bei den Russenfreunden das Glück finden, welches er aus den Händen unabhängiger, kraftvoller Männer nicht nehmen wollte! Es ist vielleicht wunderbar, daß die Politik Oesterreich-Ungarns diesen Umschwung der Dinge mit solcher Ruhe betrachtet, daß man Rußland so ruhig das Feld räumt, das ihm Jahre hindurch mit nicht geringem Erfolge streitig gemacht wurde. Diesem Rückzuge liegt aber eine bestimmte Absicht zu Grunde. Es soll den Bulgaren gezeigt werden, daß man sie in keiner Weise hindern will, nach eigener Fagon glücklich zu werden. Oesterreich-Ungarn unterstützte sie nach Kräften in der Wahrung ihrer nationalen Selbstständigkeit. Wenn sie sich jetzt eines Stückes derselben entäußern wollen, so gibt es schließlich keine Macht der Welt, um sie davon abzuhalten. Sie sollen nicht glauben können, daß Oesterreich-Ungarn sich ihnen feindselig entgegenstelle. Rußland aber kann nunmehr den Beweis liefern, daß es wirklich von den edelsten Absichten geleitet ist, daß ihm nur die Wohlfahrt der bulgarischen Nation am Herzen liegt.

Frankreich.

Die jüngsten Ereignisse in China geben den Franzosen, welche bereitwillig ihr Geld hergegeben haben, um die von Rußland zu Gunsten China's aufgenommene Anleihe zu decken, viel zu denken, und diese Betrachtungen sind nicht gerade angenehmer Art. Der „Figaro“ spricht sich in ihrem Namen folgendermaßen aus: „Wir stehen heute einer Gesamttaktion der europäischen Geschwader im äußersten Osten näher, als zur Zeit, da die japanischen Armeen sich anschickten gegen Peking zu marschiren. Auf der anderen Seite sucht Japan, nach dem es wider Willen einen Frieden angenommen, der ihm nur halb gefiel, nach Vorwänden, um sich den eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Es erklärt, daß es Korea nicht räumen oder wenigstens keiner anderen Macht gönnen werde, was einer Herausforderung an Rußland gleichkommt. Man stelle sich die Heberaschung eines Abnehmers der in Paris aufgelegten russisch-chinesischen Anleihe bei diesen Nachrichten vor. Der gute Mann hatte sich eingebildet, mit seinem Geld zur Beruhigung China's, zur Befriedigung Japans, zur Größe Rußlands und zum Ruhme Frankreichs beizutragen. Man träumte von einem Austerlitz in der Form einer vierprozentigen Geldanlage. Wir haben uns schwer verrecknet. Wir haben uns wieder einmal von der Gefühlspolitik hinreißen lassen. Das wird uns wieder viel Geld kosten und uns doch nicht heilen.“ Obwohl es um die bonapartistische Sache in Frankreich jetzt so schlimm bestellt ist, daß selbst die eifrigsten und kampfesfreudigsten Vorkämpfer für dieselbe sich mitunter versucht fühlen, die Büchse einfach ins Korn zu werfen und entweder mit der Bourgeois-Republik ihren Frieden zu machen oder ganz vom politischen Leben sich zurückzuziehen, hat der 15. August, der Geburtstag Napoleons I., den Freunden des Kaiserreiches doch, wie in anderen Jahren, Anlaß gegeben, sich zu Festbanketten und ähnlichen Veranstaltungen zusammenzufinden. In Paris nahmen an dem Bankett in einem Saale in der Vorstadt St. Mandee mehr als tausend Personen theil. Der bonapartistische Deputirte Cuneo d'Ornano, welcher das Präsidium führte, suchte in längerer Rede darzulegen, daß die Napoleonen die einzig wahren Erben der glorreichen großen Revolution seien, da sie das von ihr zur Geltung gebrachte Prinzip der direkten Befragung des Volkes nach wie vor hochhielten. Prinz Victor Napoleon erfrante seine Getreuen durch ein ihren von Brüssel überjandtes Telegramm, in welchem es heißt: „Wir sind keine Partei, wir vertreten eine Sache, das plebiszitäre Frankreich und das allgemeine Stimmrecht.“ In Bordeaux kam es gestern aus

Anlaß des Napoleonstages zwischen bonapartistischen Festgenossen und sozialistischen Arbeitern, die dem Verein Tour de France angehörten, zu einer regelrechten Prügelei. Die Bonapartisten luden nämlich die in einem benachbarten Saal versammelten Arbeiter ein, ihre Festreden mit anzuhören. Die Arbeiter lehnten die Einladung ab, was zu einer gereizten Stimmung Anlaß gab. Als die Bonapartisten nach dem Bankett sich in Gruppenbildern photographiren ließen, wurden sie von den Arbeitern verspottet, und so entwickelte sich ein Kampf, in welchem die Bonapartisten den Kürzeren zogen. Drei Personen wurden schwer, viele andere leicht verwundet. Das war der Lohn dafür, daß die Bonapartisten von Bordeaux, wie ihr Präsident in seiner Rede bestätigte, bei den letzten Wahlen großentheils für die Sozialisten gestimmt hatten. — Der Dep. Cunéo d'Ornano hat übrigens einem Vertreter der Pariser Presse versichert, daß man aus der augenblicklichen, dem Bonapartismus anscheinend wenig günstigen Strömung keine überreichten Schlüsse ziehen dürfe. Wenn die Partei auch verhältnismäßig wenig hervortrete, seien ihre Führer doch nicht mithätig. Im Gegentheil. Vor kurzem noch hätten nur in drei Städten Frankreichs bonapartistische Komitees bestanden, jetzt existiren ihrer in achtundzwanzig Departements. Jedes der zwanzig Pariser Arrondissements besitze sein eigenes Komitee und nächstens solle in Paris ein großes Zentralkomitee gegründet werden.

Japan.

Ueber die Stimmung, die in Japan nach dem Friedensschlusse eingetreten ist, berichtet der Korrespondent der „Daily News“ aus Yokohama, 12. Juli, Folgendes: Es ist nun eine hinreichende Frist verstrichen, um unbefangenen über die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Engländern und Japanern zu urtheilen. Der ganze Ton der japanischen Presse ist völlig verändert und in der Mehrzahl redet man sehr entschieden einem Bündniß mit Großbritannien das Wort. Das sehr einflussreiche Organ „Jiji“ erklärt, die einzige Hoffnung auf eine heilsvolle Zukunft liege für Japan in der Verkettung seines Geschickes mit dem des angelsächsischen Stammes. Im Handel merkt man freilich nicht viel von diesem Wandel der nationalen Stimmung. Für den japanischen Kaufmann hört der Patriotismus da auf, wo der Profit beginnt. Aber wo die Engländer die gleichen Chancen bieten, erhalten sie schlechterdings den Vorzug. Die allgemeine Ueberzeugung geht dahin, daß der Krieg noch nicht zu Ende, daß der gegenwärtige Status ein Waffenstillstand, aber kein Friede sei. Keine nationale Einholung wurde den vom Felde zurückkehrenden Soldaten zuthel. Wo man lokale Begrüßungsfeiern veranstalten wollte, erklärten sich die Krieger selbst gegen die Theilnahme. Von den hohen Beamtenkreisen, an deren Spitze sich der Präsident des Oberhauses stellte, wurde ein großes Fest in Tokio angeregt, aber die Bevölkerung wollte nichts davon wissen. Der Krieg wäre nicht vorüber, sagte man, und Japan hätte mehr Grund, seine Erniedrigung zu bereuen, als über seine Siege zu frohlocken. Der Nevauchgedanke hat die weitesten Kreise ergriffen und der erste Schritt nach diesem Ziele ist die Verstärkung der Flotte. Das Programm der Regierung, beziehungsweise der Kriegsverwaltung, ist bekannt geworden und seine Veröffentlichung hat keinen Widerspruch erfahren. Danach steht so viel fest, daß ohne Verzug 4 neue Schlachtschiffe nach dem Typ der in England erbauten, fernere 6 erstklassige und 12 zweiklassige Kreuzer, zahlreiche Torpedojäger und Kanonenboote erbaut werden sollen. Die Presse rät, den Auftrag nach England zu vergeben, da die Erfahrungen der Marine-Offiziere bezüglich des „Yoshino“ und anderer dort gebauter Kriegsschiffe für den Bezug von England her sprächen. In der letzten Woche besichtigten Graf Ito und einige höhere Marine-Offiziere, unter denen sich Graf Saigo und Admiral Ito befanden, den „Centurion“ und „Edgar“ und dieser Besuch wird nach zwei Richtungen hin als ein günstiges Zeichen betrachtet, einmal nach der politischen, als ein Beweis der freundschaftlichen Beziehungen, und sodann nach der Seite des geschäftlichen Vortheils. Die französischen und amerikanischen Flaggschiffe wurden nicht besucht. Mag das Programm, wie es oben angegeben, authentisch sein oder nicht, zweifellos ist, daß alsbald eine außerordentliche Session des Parlaments einberufen werden soll, die vorzugsweise mit Vorlagen zur Verstärkung der Flotte und der Armee, sowie der Küstenverteidigung sich befassen wird. Ob der Streit mit Rußland vertagt werden wird, bis die neue Flotte Japans fertiggestellt, aber auch die sibirische Eisenbahn vollendet ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Gegen die großen russischen Panzer „Nicolai“, „Pamiat Azowa“, „Admiral Nachimow“, „Donomach“ und „Nurik“ kann Japan mit seinen Kreuzern nicht aufkommen, es setzt große Hoffnungen auf eine möglichst schnelle Beschaffung der zwei neuen Schlachtschiffe aus England und glaubt mit ihnen das Mißverhältnis der Seestreitkräfte gegenüber Rußland ausgleichen zu können. Vielleicht hat Rußland das gleiche Intereße zu warren wie Japan, aber die kritische Lage in Korea kömmt leicht zu einer Action zwingen. Rußland ist zu Lande weniger gut gerüstet als zur See, und andererseits bedeutet eine zweijährige Frist für die Erstarkung der japanischen Flotte sehr viel. So ist für beide Staaten der Aufschub von höchster Wichtigkeit, aber die Entscheidung liegt in der koreanischen Frage, und wie man in Bezug auf diese hier denkt, das lehrt die positiv verbürgte Erklärung eines japanischen Mi-

nisters: „Wir werden Rußland auch nicht einen Zoll vom koreanischen Lande gestatten.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 21. August 1895.

Tageskalender.

Donnerstag, 22. August 1895.

Protestanten: Oswald. — Röm.-katholisch: Timotheus. — Griech.-orient: Laurentius.

Witterungsbericht vom 21. August Mittheilungen des Herrn Meun, Dvifer, Victoria-Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr + 15. Früh 7 Uhr + 17., Mittags 12 Uhr + 27. Centigrad Barometerstand. 764.5 Himmel bewölkt.

Personalnachrichten.

S. C. der italienische Gesandte am hiesigen Hofe, Marquis Beccaria d'Arcisa, stattete gestern um 5 Uhr Nachmittag dem Etablissement des Herrn Gazzavilla einen zweistündigen Besuch ab. — Herr P. Mirir ist zum Supplenten des Katheders für Pädagogik, Psychologie und Aesthetik an der literarischen Fakultät in Jassy ernannt worden. — Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Vasar Catargi, ist, nicht wie irrtümlich gemeldet wurde, aus Florestia nach Bukarest gekommen, sondern hat sich von dort nach Sinaia zurückbegeben. Die „Zndep. roum.“ will wissen, daß der Ministerpräsident daselbst bis nach dem St. Marienstage bleiben wird. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Take Jonescu wird morgen Audienzen ertheilen. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Al. Ghita Brigadir, kehrt am 31. d. von seinem Urlaube zurück. — Herr Al. Catargi, dessen Demission als rumänischer Gesandte in Petersburg noch keine Erledigung gefunden hat und erst nach Rückkehr des Ministers des Innern angenommen werden wird, hat sich nach Maia begeben. — Der bekanntlich der französischen Botschaft in Berlin zugetheilte bisherige Gesandtschafts-Attaché Ribot begibt sich in den nächsten Tagen von hier aus auf seinen Posten. — Der interimistische Leiter des Generalsekretariates des Kultus- und Unterrichtsministeriums, Dr. C. Zitrati, ist gestern aus Constanza zurückgekehrt, wohin er sich zum Besuche seiner Familie begeben hatte. — Der Generaldirektor der Regie der Staatsmonopole, Gr. Manu, hat die Absicht aufgegeben, seinen Urlaub im Auslande zu verbringen und wird sich nunmehr heute morgen nach Moldauisch-Klanc begeben. — Der Chef der administrativen Division im Ministerium des Innern, Matei Petrescu, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung dieser Division wieder übernommen. — Der Unterdirektor der Konsularabtheilung im Ministerium des Innern, Mija, hat einen Urlaub erhalten und hat sich mit seiner Familie in Sinaia installiert. — Herr Demeter Sturdza ist aus Mclauschani zurückgekehrt. — Herr N. Fleva hat sich nach N. Serat begeben.

Die Frage der Auflösung des Parlamentes beschäftigt die liberalen Blätter in der letzten Zeit sehr stark und sie bemühen sich, alle erdenklichen Beweise zu erbringen, daß die Auflösung der jetzigen Regierung nicht bewilligt werden kann. Gegenüber diesen Bemühungen möchten wir indeß bloß fragen, ob es denn thatsächlich feststeht, daß das Parlament in diesem Herbst aufgelöst werden wird. Wie wir wissen, liegen in dieser Beziehung keinerlei bindende Erklärungen seitens der Regierung vor, so daß leicht das Gegentheil dessen eintreten kann, was den liberalen Blättern zum Ausgangspunkte ihrer Campagne dient.

Zur Affaire Brenning.

Die „Zndep. roum.“ tritt der Meldung des „Conit.“ daß nicht der Untersuchungsrichter Caracajch sondern Kalescu die Untersuchung gegen Reisu leite, entgegen. In sie behauptet sogar, daß die Richter der Ferienkammer eigens Herrn Caracajch vom zweiten Kabinete mit dieser Untersuchung betraut haben, obzwar dieses Kabinete nicht zu dieser Kammer gehört. — Vorgesien erschien der ehemalige Primar von Galag, Reisu, zum ersten Male vor dem Untersuchungsrichter. Dem Verhöre, welches ihm der Untersuchungsrichter abnahm, wohnte auch der Oberstaatsanwalt Pilovici bei, damit es Herrn Reisu unmöglich gemacht werde, vor den Richtern in Abrede zu stellen, was er während der Untersuchung ausgesagt hat. Herr Reisu hat eine Petition an den Kassationshof gerichtet, in welcher er um die Verlegung der Untersuchung vom Kabinete des Herrn Caracajch ersucht, weil dieser angeblich vom Geiste der Rache befezt ist. In Betreff der Herren B. Poenaru und Macri, daß sie bloß zur Auskunftertheilung vorgeladen seien. — Aus Arad melden die ungarischen Blätter: Advokat Benter, der bekanntlich von der Stadt Szegedin damit betraut wurde, in die Akten des Brenningschen Prozesses in Galag Einsicht zu nehmen, ist heute von dort hierher zurückgekehrt und begibt sich morgen nach Szegedin. Seiner Angabe nach sind die von den Galager Blättern veröffentlichten Details über den Bestechungsprozeß falsch. Benter hat in dem Geständnisse Brenning's nichts gefunden, was für die Szegediner Beamten kompromittirend wäre. Die Nachrichten der Blätter, daß Brenning mit hervorragenden Persönlichkeiten in Verbindung gestanden wäre, sind unwahr; er hatte mit ihnen nur geschäftliche Konnexionen. Bekanntlich ist der Prozeß verschoben wor-

den und Benter weigert sich, vor der Verhandlung irgendwelche nähere Auskunft zu geben.

Die Schlacht von Calugareni.

Der National-Ausschuß der Studenten beschloß eine Feier des 400. Jahrestages der denkwürdigen Schlacht von Calugareni. Die Feier soll in Calugareni selbst stattfinden. Der Ausschluß hielt gestern Abends eine Sitzung ab, in welcher die nöthigen Vorbereitungen getroffen wurden.

Zur Verhaftung des Apothekers Curelescu.

Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat die Anordnung getroffen, daß sofort ein Apotheker nach T. Dena geschickt werde, der die Apotheke des in Haft genommenen Curelescu zu leiten hätte, damit nicht das Publikum durch Mangel an Medicamenten leide.

Ein großer Brand.

Gestern Nachmittag etwas nach 4 Uhr brach im Passage roman, der sich befaulich zwischen der Calca Victoriei und der Strada Campineanu hinzieht, u. zw. in dem der letztgenannten Straße zugewendeten Theile, ein großes Feuer aus, welches die Bewohner der Hauptstadt dermaßen allarmirte, daß Viele meinten, alle umliegenden Häuser würden ein Opfer der Flammen werden und daß auch aus den entferntesten Stadttheilen Leute herbeieilten, um den großen Brand aus der Nähe zu betrachten. Glücklicherweise gingen die gegesetzten Befürchtungen nicht in Erfüllung, indem es der Feuerwehr, die mit allen Pumpen und der großen Dampfprize der Primarie rechtzeitig auf der Brandstätte erschienen war, gelang, das Feuer zu lokalisieren. Wo der Brand seinen Anfang genommen hat, darüber ist man sich noch nicht im Klaren. Das in aller Eile ausgenommene Protokoll der Polizei bezeichnet die von der Strada Campineanu aus gefundene rechte Häuserecke als den Ausgangspunkt. Die Insassen der Passage sind aber fast durchwegs der Ansicht, daß das Feuer in dem Boden des Buchbinders Flescu entstanden ist, der sein Lokal in der Mitte des Häuserkomplexes hatte. In dem Boden befanden sich nämlich zahlreiche Papierforten und Papierabfälle, die auf bisher unangeführte Weise in Brand gerathen waren. Daß es nicht an Stimmen fehlte, die besagten, daß der Brand gelegt worden ist, wird man begreiflich finden. Wo die Entstehungsurachen nicht gleich auf der Hand liegen ist die Fama gleich bereit, ein Verbrechen zu sehen. Um 5 Uhr brannte es im ganzen rechten Theile von der Mitte der Passage bis zur Strada Campineanu. Dichte Rauchwolken erhoben sich gegen den Himmel, die aus der Entfernung gesehen, den Eindruck machten, als brenne ein ganzer Stadttheil. Auf der Brandstätte selbst verursachten die Rauchwolken keine solche Finsterniß, daß Einer den Anderen nicht sah. Auf einmal ertönten gellende Rufe „Die Stiegen brennen“. Die Feuerwehr, die inzwischen unter der Leitung des Hauptmanns Hristodorescu in volle Aktion getreten war, entsandte eine starke Abtheilung zu den gefährdeten Stiegen und mächtige Wasserstrahlen wurden auf dieselben geschleudert. In dem Maße aber, in welchem hier das Feuer abnahm, verbreitete es sich an den anderen Stellen und sämtliche Wohnungen, in denen der Banquier Cornea, die Herren Theis, Victor Warn, Cairetti und Andere wohnten, wurden vom Feuer erfaßt. Eine unbeschreibliche Panik hatte sich unter den Bewohnern der Passage bemächtigt. Sämtliche Geschäftsläden wurden im Nu geschlossen, aus den vom Feuer erfaßten Wohnungen flogen krachend und berstend Möbelstücke und sonstige Effekten, welche die Heimgekehrten zu retten trachteten; in das Knistern des unheimlich um sich greifenden Feuers mischten sich die Verzweiflungsrufe der Frauen, die Signale der Feuerwehrleute, die auf dem ungünstigen Terrain nur schwer mit Umsicht operiren konnten und sich dermaßen zersplitterten, daß es in einem gegebenen Augenblicke an den nöthigen Kräften an den Pumpen fehlte, so daß man die Umstehenden zur Hilfeleistung herbeizuziehen sich anschickte. Selbstredend stoben die Zuschauer im Nu auseinander, um später wiederzukehren. Zwischen war es der Feuerwehr gelungen, das Dach abzudecken, so daß die Wasserstrahlen nun ihre Wirkung thun konnten. Der Plafond des oberen Stockes stürzte unter dem Drucke der Wasserstrahlen und unter den Vorkehrungen der Feuerwehr ein und nun ging man dem Brande energisch zu Leibe. Auf den umliegenden Dächern standen unterdeß Leute mit Wasserkrübeln, um die Funken zu löschen, welche herüberflogen. Nach dreistündigen harten Bemühungen konnte endlich der größere Theil der Feuerwehr abzurücken. Man hatte das Feuer gebändigt. Der Schaden, den der Brand angerichtet hat, läßt sich zur Stunde nicht ermessen. Wenn man aber bedenkt, daß dieser Häusertheil jetzt einer Ruine gleicht, daß das Mobilien aller Parteien, die hier wohnten, zerstört ist und daß auch die Waaren in den unteren Geschäften durch das eindringende Wasser gelitten haben, wird man begreifen, daß der Schaden bedeutend sein muß. Auf der Brandstätte waren, kaum daß man das Feuer signalisirt hatte, der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Desliu, der Polizeipräsident Oberst Capşa, der Direktor der Artillerieabtheilung im Kriegsministerium, Oberst Rasturel, die Staatsanwälte Parajchivescu, Miclescu vom Tribunale, Statescu und Tataranu vom Appellgerichtshofe, der Polizeidirektor Drescu, der Kommandant der Fußgendarmen, Hauptmann Savopol, der Kommandant der Stadtgendarmen, Optm. Solomonescu u. erschienen. So groß war der Andrang des Publikums und so erfolglos die Be-

mühungen der Polizei, dasselbe von der Brandstätte fernzuhalten, daß ein Pluton Artilleriesoldaten herbeigeholt werden mußte, um die Umgebung abzusperren und auf diese Weise ein etwaiges Unglück zu verhüten. Um 7 Uhr 45 Minuten rückte auch der Rest der Feuerwehr ab.

Das Duell

zwischen dem Generalstabschef J. Rahovari und dem ehemaligen Cavallerie-Oberleutnant Niculescu hat heute Früh zwischen 8—9 Uhr im Hippodrom von Banasa stattgefunden. Als Waffe bediente man sich des Degens. General J. Rahovari erhielt, wie es heißt, auf der linken Brustseite einen Stich, der die Lunge verletzt haben soll. Die Doctoren Petrini und Toma Jonescu wohnten dem Zweikampfe bei. Die Wunde des Generals Rahovari wird als eine lebensgefährliche dargestellt. Genaueres über den Verlauf des Zweikampfes und des Zustandes des Generalstabschefs konnten wir bis zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, nicht erfahren.

Allerlei Ereignisse.

Vorgestern gegen 9 Uhr Abend fanden die beim Schuster Martin Sagi aus der Strada Isvor bediensteten Johann Markovici und Dombi Gyula eine Rakete auf der Straße. Froh über diesen Fund, der ihnen eine ergögliche Unterhaltung versprach, kehrten die Genannten nach Hause, hier wollte Dombi den Fund etwas näher befehen, kam aber hiebei mit der Rakete einer brennenden Kerze so nahe, daß jene explodirte, wobei Markovici und Dombi schwer am Kopfe und an den Händen verwundet wurden. Auf Anordnung der Polizei wurden die Verletzten, deren Freude sich in Wehklagen verwandelt hatte, ins Collyea-Spital überführt. — Gestern starb in der Schänke des Fie Gavrilescu aus der Pomu Verde-Straße Nr. 5 ein siebenbürger Rumäne namens Nicolae Jon kann, daß er die Schänke betreten hatte. Nicolae Jon hatte vorgestern Jancu im Districte Jalomiza krank verlassen, und war nach Bukarest gekommen, um hier Heilung zu suchen. Sein Tod war, wie die Staatsanwaltschaft feststellte, ein natürlicher. Die Leiche wurde in die städtische Todtenhalle überführt. — Aus Bloești wird uns geschrieben: Gestern gegen Abend wurde der achtjährige Nicolae Jonica von einem Kinde namens Nicolae P. Petrescu, während er im Garten Pflaumen pflückte, erschossen. Die Kugel drang dem unglücklichen Kinde unter dem rechten Arm in den Körper durchbohrte diesen und setzte sich im linken Arm fest. Der Fall wurde zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gebracht, welche sofort eine Untersuchung einleitete. — Gestern Nacht wurden in dem Moldauer Sitzuge infolge Anzeige eines Passagiers zwei Raufinger festgenommen. — Ein verwegener Diebstahl wurde gestern vom Gepäckträger Nr. 43 des Nordbahnhofes verübt. Derselbe übernahm nämlich das Handgepäck eines Passagiers und enterte sich mit demselben. Der unredliche Gepäckträger wurde jedoch ausgeforscht und verhaftet.

Mühlensbrand.

Die große Mühle des Herrn Hayer in Jassy ist, wie uns von dort telegraphisch gemeldet wird, gestern Abend vollständig niedergebrannt. In dem Augenblicke, wo unser Korrespondent das Telegramm aufgab, war das Feuer noch nicht gelöscht.

Kleiderreform!

Aus Paris, 13. August, schreibt man: Dieser Tage brachten die Zeitungen die Nachricht, daß der Polizeipräsident gegen die Damen einschreiten wolle, die in Wadestriumpfen und Kniehosen die Pariser Straßen unsicher machen. Er habe zwar nichts dagegen, daß das schöne Geschlecht sich zum Bicyclefahren bequem mache, doch könne er nicht dulden, daß die mehr oder weniger männliche Tracht die gewöhnliche Tracht eines Theiles der Weiblichkeit werde. Also die Hosen wären mit dem Bicycle erlaubt, ohne Bicycle aber verboten. Begreifen ließ sich das, denn es ist ein besonderer Schlag von Damen, der sich der neuen Tracht hauptsächlich bedient, um sich bemerklich zu machen. Aber die Radfahrerinnen insgesamt fühlten sich durch die Antändigung polizeilicher Maßregeln bedroht, und ihre Zahl ist in Paris jetzt Legion. Diese Legion — nicht ganz zu verwechseln mit der Legion der Ehre — jekte ihre vielverzweigten Einflüsse in Bewegung, um die Gefahr abzuwenden. — Als bald hat der Präfect auch seine strengen Absichten in Abrede stellen lassen. Seit gestern erklären die Zeitungen einstimmig, daß die Obrigkeit nicht daran denke, den weiblichen Wadestriumpfen etwas am Zeuge zu stecken. Ein wohlbekannter Hygienist, Dr. Faurel, spricht sich heute in einem Briefe an den „Gaulois“ für die allgemeine Annahme der weiblichen Bicycletracht aus. Er meint, daß die langen Röcke ungesund und unbequem seien, weil sie den Staub aufraffen und das freie Ausschreiten verhindern. Der Bicycleport habe nur den zufälligen Anlaß zur Reform der weiblichen Tracht gegeben, der eigentliche Grund liege in der Entwicklung des modernen Lebens, die dem schönen Geschlecht eine beweglichere Rolle anweise und die auch ein dementsprechendes Kostüm erfordere. Der Widerstand gegen Wadestriumpfe und Hosen komme hauptsächlich auch nur von Damen, die bei der Annahme der neuen Tracht gräßliche Enthüllungen zu befürchten haben. — Bieweit die letztere Behauptung des gelehrten Hygienisten wahr ist, lassen wir dahingestellt sein.

Untersuchungen über den Lustmord.

In einer der jüngsten Sitzungen der soeben in Vin-

tagenden „Internationalen kriminalistischen Vereinigung“ hielt Bezirksphysikus Dr. Leppmann (Berlin) einen sehr geistreichen Vortrag über anthropologische und soziologische Untersuchungen betreffs des Lustmordes. Bei der Natur des behandelten Gegenstandes können hier nur einzelne Punkte seiner Ausführungen herausgegriffen werden. Leppmann legte dar, weshalb gerade dieses Verbrechen unter den vielen zur Vornahme von Untersuchungen bestimmt worden sei, und trat der Annahme entgegen, als berechtige die Thatsache, daß ein so schweres Verbrechen begangen worden, schon allein zu Zweifeln über die Zurechnungsfähigkeit des Thäters. Er erörterte, welche anderen Ursachen die Vollbringer einer solchen That zu bewirken vermögen, wies auf den Zusammenhang zwischen Grausamkeit und Wollust, der schon beim gesunden Seelenleben herrscht, hin, und gab zu, daß allerdings eine Steigerung bis zum Pathologischen denkbar ist, meinte aber, daß es sich oft nur um geistig minderwertige oder um allgemein entfüllichte Personen, um Menschen „ohne sittliche Bremsvorrichtung“ handelt. Er umgrenzte den heute noch nicht genau feststehenden Begriff des Lustmordes und theilte Genaueres über eine Reihe von Einzelfällen mit. Leppmann hat bisher 22 Fälle anthropologisch und soziologisch untersucht. Es ergibt sich, daß bei einem Theile der Thäter schon früher Ungewöhnlichkeiten zutage getreten waren, wie sich z. B. einer immer mit Vorliebe Uniformen kaufte, die er gar nicht tragen durfte, während der Rest vorher ganz normal gelebt hat. Ferner findet sich bei Leuten aus den verschiedensten Ländern, die einander gar nicht kennen, bis ins Einzelste dieselbe Begehungsart der That und vor dem Richter das Vorbringen genau der nämlichen Ausrede. Ebenjo tritt, wenn ein solcher Fall die Oeffentlichkeit beschäftigt hat, so gar noch nach Jahren, bei geistig nicht gesunden Personen die Neigung auf, sich selbst ungerecht zu bezichtigen, so daß manchmal massenhaft falsche Selbstanlagen bei der Staatsanwaltschaft eingehen. Wiederholt spielt der Aberglaube eine höchst beklagenswerthe Rolle. Das Material, das Leppmann vorgelegen hat, ist ein zu wenig umfangreiches, als daß aus ihm sichere Schlüsse gezogen werden könnten. Es ist nothwendig, daß eine große Reihe von Fällen bis ins Einzelste daraufhin untersucht wird, unter welchen Lebensbedingungen der Thäter aufwuchs, unter welchen er sich zur Zeit der That befand, welches der Verlauf der That war, welches ihre Motive, welche körperlichen und seelischen Eigentümlichkeiten der Schuldige bietet. Bei der Gemeingefährlichkeit dieses scheußlichen Verbrechens wünscht Leppmann, daß weitere Sachuntersuchungen stattfinden, um volle Aufklärung zu erhalten. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung, durch den geschäftsführenden Ausschuß eine umfassende Sammlung aller erhältlichen Akten, Berichte u. s. w. zu veranstalten und zu diesem Zwecke ihre Mitglieder, Behörden, sowie Jeden, der ein Interesse an dieser Forschung nimmt, um Mittheilung entsprechender Nachrichten zu ersuchen. Dr. Leppmann legte der Versammlung einen sachdienlichen Fragebogen vor, der von einer Kommission noch vervollständigt und dann verschickt werden wird, und ist bereit, die eingehenden Antworten zu verarbeiten und über die Ergebnisse später zu berichten. Die Sammelforschung soll ganze Lebensbilder bringen, nicht unvollkommene Bruchstücke in Bombrosischer Manier. Durch diese Umfrage und Bearbeitung will die Vereinigung praktisch die oft von ihr betonte Absicht betheiligen, daß man den Verbrecher, nicht das Verbrechen in erster Linie zu studiren hat. Später sollen andere Verbrechergruppen in ähnlicher Art betrachtet werden.

Zur Psychologie der Kinderseele.

In der zu Boston erscheinenden Zeitschrift „Arena“ veröffentlicht Lady Henry Somerset eine Abhandlung, in der sie zu zeigen versucht, wie wenig die Erwachsenen sich vom Denken des Kindes eine richtige Vorstellung machen. Nachstehend sei aus dem Aufsatze die Erzählung eines sechs-jährigen Mädchens über seine „Eindrücke“ von den Erwachsenen wiedergegeben: „Ehrlich“, sagte das Kind, „sind sie größer; dann haben sie Süßigkeiten nicht gern — oft; dann klettern sie nicht auf die Bäume; dann reiten sie nicht so gern auf Eseln, weil sie andere Dinge lieber thun. Sie schreiben Bücher, gehen zu Versammlungen, aber wollen nicht stets ihre Kinder mit sich haben; denn diese halten sie ab, jene Dinge zu thun. Ein anderer Unterschied ist der, daß sie nichts vorschützen, denn sie wollen die Wirklichkeit wissen. Ich habe sie ärgerlich werden sehen; also sind sie nicht immer gut. Manchmal heißen sie die Kinder etwas thun, was nicht recht ist; sie haben nicht gern, wenn wir Egel reiten, weil sie Angst haben, sie könnten von dem Thiere gestoßen werden; aber die Kinder kümmern sich darum nicht, im Gegentheil, es macht ihnen Vergnügen. Sind sie viel älter: manche sind zweimal so alt wie andere. Man muß ein- undzwanzig sein, bis man erwachsen ist; dann bleibt man ein Erwachsener. In einer Weise stehen Beide auf genau dem entgegengesetzten Standpunkte: Erwachsene denken, die Kinder seien unartig, und die Kinder denken, die Erwachsenen seien unartig. Dann ist noch ein anderer Unterschied: sie können schwimmen — das heißt einige — aber auch einige Kinder können es. Sie leben für Geld; manche — nicht alle — geben es für nützliche Dinge aus, die aber Kinder nicht für nützlich halten, weil sie dieselben nicht gern haben; deshalb glauben die Kinder, das Geld sei hinausgeworfen. Sie glauben, das Geld sei hinausgeworfen, wenn Jemand Auster kauft; denn sie

essen sie nicht gern. Manche geben ihre Sachen gern her, und ich kenne eine Person, die fast nur für Kinder lebt, und das ist die Großmama. Ich glaube nicht, es kann Jemand so sein wie Großmama. Sie haben lange Röcke und Hosen. Meistens, das heißt manchmal, zeigen sie mehr Interesse für ihre Freunde als für ihre Kinder; aber die Frau, von der ich spreche, thut das nicht. Sie freieren sich verschieden, manche drehen das Haar zusammen, nur die Männer haben es kurz geschritten, aber die haben einen Bart. Manche Erwachsene sind nett und liebenswürdig, aber auch manche Kinder; aber diese eine Person, Großmama ist netter als irgend ein Kind; mehr Unterschiede weiß ich nicht.“

Verhaftung eines Nihilisten.

Ueber die Verhaftung eines aus Warschau flüchtig gewordenen angeblichen Nihilisten, Namens Kaszczak, in Breslau wird von dort geschrieben: Am 14. d., Abends, wurde hier auf Requisition der Warschauer Polizeibehörde ein Nihilist, Namens Martin Kaszczak, in der Wohnung eines Schneidemeisters auf der Kupferhämmerstraße bei welchem er ein möblirtes Zimmer mieteten wollte, verhaftet. Außerdem wurden zahlreiche Schriften, die Kaszczak in einem Waschkorb verborgen hatte, mit Beschlag belegt. Der Verhaftete war seinerzeit in den Posener Sozialisten-Prozess verwickelt; es gelang ihm aber im Jahre 1887, aus dem Gefängnisse in Posen zu entkommen. Seitdem hat sich derselbe in Berlin, London, Zürich, Krakau, Warschau und wiederholt in Breslau aufgehalten. In Warschau hatte man ihn festgenommen, doch brach er aus dem Gefängnisse aus und floh über die Grenze. Jetzt hat ihn endlich sein Schicksal ereilt.

Unter dem Titel „Blutbrod“

bringen russische Blätter folgende höchst interessante Mittheilung: Die russische Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit hat die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig wäre, für die unbemittelte Bevölkerung von Petersburg Brod, Zwieback, Wurst und Nudeln aus frischem Rinderblut herzustellen, dessen hoher Eiweißgehalt ja bekannt ist. Schon früher wurde diese Frage einmal angeregt und wurden auch Versuche angestellt. Das mit den Blute zubereitete Brod kam in den Speisehäusern und Nachtasylen zur Vertheilung, wurde auch sehr schmackhaft gefunden; dennoch blieb es bei dem Experimenten und die Sache kam bald wieder in Vergessenheit. Doch scheint es, als ob man die damals gemachten Versuche jetzt, und zwar in größerem Maßstabe, in Petersburg wieder aufnehmen wollte. Es wurde ausgerechnet, das Petersburg jährlich 160.000 Stück Vieh schlachtet, welche ungefähr 300.000 Pud Blut liefern. Der Magister der Veterinärkunde, Ignotieff, hat ausgerechnet, daß das Blut eines Kindes 3 1/2 Pfund Eiweiß enthält und für den Spottpreis von fünf Kopeken zu kaufen ist. Rechnet man auf die Person 120 Gramm Eiweiß, so würde man mit den erwähnten 3 1/2 Pfund elf Menschen täglich mit dem nöthigen Eiweißstoff versehen können. Alles in Allem würde also das Blut von 160.000 Rindern 2.275.000 für den Tag berechnete Eiweißportionen geben. Da überdies, wie aus früheren Experimenten nachgewiesen, dieses „Blutbrod“ sehr leicht verdaulich ist, glaubt man bei sofortiger Zubereitung der oben aufgezählten Speisen in den Schlachthäusern durch diese Methode den täglichen Eiweißbedarf eines Menschen für eine halbe Kopeke bestreiten zu können.

Das Radfahren der Damen

hat in Berlin in den letzten Monaten einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Während früher eine im „Bloomer“-Kostüm oder im „getheilten Kleide“ radelnde Dame zu den außerordentlichen Seltenheiten gehörte, kann man heute die zumeist allerdings in Gesellschaft von Herren fahrenden Damen sehr häufig finden. Nach den letzten Mittheilungen beläuft sich die Zahl der in Berlin radfahrenden Damen, zumeist Angehörigen der radfahrenden Herren, jetzt auf ungefähr 250. An einem der jüngsten Sonntage hat eine größere Anzahl von ihnen die in Hin- und Rückfahrt mehr als 100 Kilometer betragende Strecke zwischen Berlin und Eberswalde in gleichem Tempo mit den Herren, die bei der Fahrt theilhaftig waren, zurückgelegt. Wenn eine der „Nationalzeitung“ ankommende Mittheilung richtig ist, so theiligen sich am Radport auch eine große Anzahl Damen der Hofgesellschaft, die in dem Garten eines Staatsgebäudes mit dem Einüben einer Quadrille beschäftigt sind. Die verschiedenen Radfabriken machen große Anstrengungen, die Damenwelt für den Sport, der in anderen Ländern schon längst das Heimathsrecht erworben, auch hier zu gewinnen, und prophezeien, daß in Jahresfrist die radfahrende Dame in Berlin eine vollständig vertraute Erscheinung sein wird.

Theater.

Ein einaktiges Drama von Carmen Sylva.

Wie aus Wien gemeldet wird, gelangt daselbst am Raimund-Theater gleich nach Eröffnung der Stagione ein einaktiges Dram „Ultranda“ von Carmen Sylva zur Auf-führung. Die Rolle der „Ultranda“ wird Fräulein Agathe Barfescu spielen.

Marienbader Modeplauderei.

Marienbad 9. August.

Wie behaglich es sich auch im trauten Waldesdunkel der ozonreichen Marienbader Wälder träumen läßt, wie erfrischend, Körper und Geist anregend auch die von tausend Wohlgerüchen durchwürzte Höhenluft ist, zur Promenadezeit eilt Alles, Alt und Jung, der Konzertallee zu: man will sehen und gesehen werden, und obgleich die Luft hier weniger rein als im Waldrevier, der Lärm oft störend, ja fast beängstigend wirkt, das falseidopartig bunte Bild übt eine magische Anziehungskraft auf Jeden aus; der Psycholog, der Menschenkenner, der Humorist, die Modedame, sie Alle können da ihre Studien machen. Man sieht Typen aus aller Herren Länder, wirkliche und eingebildete Kranke, Wenigsten, die sich im Wohlleben bereits physisch und moralisch zu Grunde gerichtet haben, und solche die auf dem besten Wege sind, das gleiche Ziel zu erreichen. Da sollen dann in letzter Stunde noch Kreuz- und Ferdinandsbrunnen die Netter in der Noth sein; um Alles in der Welt will man nicht den trotzdem durch keinerlei Toilettekünste hinwegzudiskutirenden Embonpoint zur Schau tragen; mit wahrhaft ängstlicher Sorgfalt suchen die Marienbader wohlbeliebten Schönen ihre Körperfülle zu verbergen. Wie manche Dame, die gut „ihre“ 1^{te} Meter Tailleweite hat, gibt sich noch die denkbar größte Mühe, feich anzusehen! Wahrhaft amüßant, wie sie da auf der Wandelbahn einherleuchten, mit heiliger Andacht den wunderwirkenden Brunnen trinkend, der, wie eine bekannte Wiener Modedame Jedem, der es hören will und nicht hören will, mittheilt, ihr bereits — fünf Kilo Körpergewicht genommen.

Die in Marienbad zur Geltung kommende Toilettenpracht ist ihren Ursachen nach darauf zurückzuführen, daß die zumeist corpulenten Damen es nöthig haben, durch Zuhilfenahme verschiedener Toilettekünste die Natur, die es zu gut mit ihnen meinte, zu korrigiren. — Die schlanken Französischer Schönen bedürfen weit weniger des Putzes, um anmutig auszusehen; die gelblich angehauchten Karlsbaderinnen allenfalls ein wenig Rouge, Marienbad aber ist der Kurort, in dem die raffiniertesten Modedkünste zur Geltung kommen. — Damen von nahezu 100 Kilogramm Körpergewicht wollen da noch wie Sphynxen erscheinen und kleiden sich in duftige Spitzengewänder, die sehr fragwürdigen Taillen mit Schärpen umgürtet, den auf vollem Hals sitzenden Kopf mit phantastisch geformten Behauptungen geziert, die fleischigen Füßchen in ausgeschnittenen rothen oder gelben Schuhen steckend, die den mit Spitz-Entredoux gezierten Seidenstrumpf zur Geltung kommen lassen. Wenn man „la beauté du diable“ hat, ist es keine

Kunst, Bewunderer zu finden, wohl aber, wenn man auf dem besten Wege ist, eine Notundenform anzunehmen. Diese Kunst vertheilt unsere Marienbader rothen Rosen. Sehen wir, ein Stündchen auf der Wandelbahn verweilend, wie sie da einherstolzieren!

Es ist Früh 5 Uhr. Die Promenade ist noch frei, die Luft noch rein. Wer die Aufstellung an der Wandelbahn scheut, beginnt seine Kur vor der üblichen Brunnens- stunde; man hat da so recht Zeit, einzelnen Toiletten, die hernach im Gewühl des Brunnentrübels nicht beachtet würden, volle Würdigung angedeihen zu lassen. Da erscheint die blonde Gräfin P., eine bekannte ungarische Schönheit, in einer Morgentoilette aus weißem gestickten Batist, die auf weiß und grau carrirter Faille drapirt ist; eine Art Cape aus weißem Crêpe de Chine überdeckt die duftige Toilette, der Hut ist aus gezogenen weißen Spitzen, die eine Art Schirm bilden und weit abstehen, gefertigt; weiße Spitzhandschuhe vervollständigen die höchst elegante Toilette.

Ganz reizend ist die junge Lady D., die Gattin eines sechzigjährigen, gichtkranken Lords, gekleidet. Sie trägt eine Robe aus weißer Liniere mit mille fl urs durchstrickt, seitwärts Scharpe von Valenciennes, dazu Mundhut von gleichen Spitzen und, leicht um die Schulter geworfen, eine cardinalrothe Chenille-Mantille, deren Rand eine Silberstickerei ziert.

Jürstin V. liebt es, in hochrothen Toiletten, die bald mit rothen, weißen oder Bordeaux-Fupons drapirt sind, zu erscheinen; die Gräfin St. mit ihren Töchtern in weißseidenen Paletots, deren Capuchons und Aermel farbig gefüttert sind, Hüte aus weißem Florentiner Stroh in Schäferform; die im Ort der Rosen seit Jahren stabile polnische Gräfin, in dem süßen Wahn lebend, in Marienbad als Modedame par excellence zu gelten, trägt Früh schon weiße gestickte Muffkleider, die sich seitwärts auf farbigen Seidenröcken à la belle Hélène öffnen; es sind ihrer im Reigen der edlen Marienbaderinnen so viele, die la belle Hélène spielen möchten, die rechtlich das Ihrige thun, um die — ach vielleicht längst einschwindenden Zeiten erster Blüthe zurückzuzubern, indes — es gelingt ihnen nicht.

Dame Mode ist capricios Dich lichten, blumendurchwirkten Trachten, die sie in übermüthiger Schöpferlance lancirt hat, sind zumeist nur für ätherische, schlanke Gestalten berechnet, so unschön wirken sie da, wo weder Jugend noch Grazie vorhanden.

Gegen 7 Uhr Früh ist die Brunnepromenade bereits so belebt, daß man einzelne Trachten im bunten Chaos kaum mehr erkennt. Zu Hunderten sieht man die landesüblichen Lindener Sammt-, Bast- und Apaccacostüme mit

seidenartiger Lustre, die grauen en princesse gearbeiteten Boile-Kleider, die leichten Crotonkleider in blauroth, ivoire mit blau, olive mit Mouffe, oder mit braun. Glatte, baumwollene Cottonkleider mit abgepaßten Bordüren, auch solche mit Kartenfiguren, mit Blumenmustern und Engelsköpfchen durchwirkt, getreu für die Morgentoilette sehr „chic“.

Gegen 11 Uhr, da sich unsere Elegants an der Waldquelle versammeln, ist das Toilettenbild ein wesentlich anderes. Wer nicht aufzufallen prätendirt, kann wohl so einfach wie möglich erscheinen und, im Schatten der vielhundertjährigen Tannen sitzend, den Klängen der Artmusik lauschen; wer aber gesehen werden will, promenirt längs der Alée des roses und darf sicher sein, daß die müßig Zuschauenden, die in vier- und fünffachen Reihen das Rondeau, auf Bänken, Stühlen, ja wohl zu ebener Erde eines Waldeschattens sitzend, umzäumen von Allem Notiz nehmen. „Haben Sie schon,“ so wurde ich, nachdem ich kam den sich in wunderbarem Weiß vom Grün der Bäume abhebenden Waldtempel betreten, wohl von sechs Damen kurz nacheinander gefragt, „die schöne Pariserin gesehen?“ — „Noch nicht!“

„Sehen Sie, dort promenirt sie Arm in Arm mit dem jungen russischen Grafen, den sie, nicht wissend, daß seine Frau in Franzensbad weilt und eifersüchtig jeden seiner Schritte bewacht, gewiß für eine sehr beachtenswerthe Acquisition hält!“

„Möglich!“ sagte ich, die von feinstem Parisianismus durchduftete Toilette der schönen Frau mit flüchtigem Blick streifend. Der Rock aus blauem Faille und weißen Spitzen in à jour-Arbeit gefertigt, je ein Streifen Seidenstoff, ein ebenso breiter von Points war mit blau und weißen Schleifenbündeln geziert; statt der Rückbahnen eine Cascade von Spitzenmaschen, die dem Ganzen ein wunderbar duftiges Ansehen gaben; Corsage von blauem Seidenstoff, in je zwei Decimeter Entfernung von Spitzeneinfügen durchschnitten; dazu eine kleine Capote von Bergisneinicht, weißer Spitzschirm auf blauem Fond.

Die schöne Pariserin ist hier tonangebend. Die Einen halten sie für die Wittve eines reichen Bourgeois, Andere für eine Marchande de modes, die hieher gekommen, um Kundtschaft zu suchen.

Die hier weilenden Polinnen, Russinnen, Rumäninnen scheinen es den auf ihre stylvollen Toiletten nicht mit Unrecht stolzen Wienerinnen zuvorthun zu wollen. Sie haben es aufgegeben, wie in früheren Jahren durch bunt unancierte Kostüme und reichen Brillantschmuck aufzufallen.

Als Schönheit in des Wortes eigentlicher Bedeu-

Frauenleben.

Roman von Gyp.

49. Fortsetzung.

„Ah, Sie glauben nicht, daß das ein rein mondainer Flirt ist?“

„Nein . . . ich glaube, daß eine ganz physische Verliebtheit Andree zu ihr zieht . . . und daß, im Gegentheil, ein sehr zartes, sehr echtes Gefühl sie in seine Arme führen wird, . . . wenigstens fürchte ich es.“

„Warym fürchten Sie es? Gott hat sie für einander geschaffen.“

„Dann hätte er besser daran gethan, sie früher zu vereinigen.“

Graf Salomon erhob sich, indem er seinen kurzen, dicken Arm mit den weichen, runden Umrissen gleich einem Henkel vor der Prinzessin krümmte.

Zu Salon hob die Diskussion über das Kostüm Antius, den Hühnerdarm, das Baner zc. c. wieder an.

Dupuis zog ihn jetzt auf. Rosette sah den Grafen Dupuis mit der erstaunten Miene an, die Kurzsichtigen eigen ist, welche die Augenbrauen in die Höhe ziehen und etwas zu unterscheiden suchen. Endlich sagte sie:

„Ich liebe den Herrn Dupuis nicht! Und Sie?“

Chagny hatte sich mit Frau v. Argonne entfernt, es war Treuil, der ausweichend antwortete:

„Mein Gott, er hat keinen Chic!“

„Aun, dann liebe ich nicht seinen Chic!“

„Und dann,“ schloß Treuil wohlwollend, indem er den Grafen mit einer Art von Bewunderung betrachtete, „es läßt sich nichts dagegen sagen . . . Keiner kann den Lieferanten so bekommen, wie er . . .“

Morieres hatte sich Christiane genähert. Chagny, der mit ihr sprach, drückte sich nach einer Weile mit jener Diskretion, die an Impertinenz streift, und ließ sie in einem einsamen Winkel des Salons allein.

Da sagte Andree leise mit flehender Stimme:

„Ich bitte Sie . . .“

Sie schlug die Augen nieder und betrachtete, ohne zu antworten, die feine Spitze ihres Schuhs aus weißem schwedischen Leder.

„Nicht wahr, Sie erlauben mir, Sie zu lieben?“ fuhr er fort. „Uebrigens dürfen Sie nicht . . . dürfen Sie mich nicht mehr daran hindern . . .“

Sie wollte widersprechen, er unterbrach sie.

„Nein . . . ich hatte gesagt, daß ich ohne Sie nicht mehr leben könnte . . . daß ich fort wollte, wenn Sie

nicht mein würden . . . und Sie haben mich gebeten zu bleiben . . . Erinnern Sie sich? Sagen Sie, erinnern Sie sich?“

„Ja, es ist wahr,“ antwortete sie, ebenfalls in flehendem Tone, „aber ich war wahnsinnig . . . ich wußte nicht mehr, was ich sagte . . . Sie hätten dem keine Bedeutung zuschreiben sollen . . . nicht Dinge glauben . . . die nicht sind . . .“

„Also hassen Sie mich, da Sie mir so wehe thun?“ fragte er mit durchdringenden Blick und schmerzlichen Ton.

„Ich will Ihnen nicht wehe thun . . .“

„Wirklich?“ fragte er mit veränderter Stimme, während sein Blick plötzlich hart ward. „Also glauben Sie wirklich, daß Sie nicht kokett gewesen sind? . . . Sie glauben, daß Sie mich nicht hoffen ließen, was Sie mir heute verweigern? Zwanzig Mal haben Sie Ihr Benehmen gegen mich geändert . . . bald voll Offenheit und Güte . . . bald zurückhaltend, um mir gleich darauf mit größerer Hingebung entgegenzukommen . . .“

„Nein, ich versichere Sie, ich war nicht kokett . . . ich wollte es wenigstens nicht sein.“

„Ach wohl, Sie wollten mich in Ihrer Nähe behalten . . . mich in Ihrer Spur nachziehen . . . das streicht eine hübsche Frau heraus! . . . Ich bin ehrenhafter als Dupuis, weniger langweilig als Treuil oder Bonancourt und dekorativer als Chagny . . . darum haben Sie mich gewählt . . . das ist Alles! . . .“

Mit einer Stimme, die aus weitere Ferne zu kommen schien, fügte er hinzu:

„ . . . und ich bin unglücklich . . . sehr unglücklich! . . .“

Von zärtlichem Mitleid ergriffen, sah sie diesen Schönen, großen Jungen an, der den Thränen nahe stammelte. Alles, was er da sagte, war wahr! Er errieth den niedrigen Beweggrund, der sie bewogen hatte, so zu handeln. Sie sagte sich, daß sie nicht das Recht habe, ihn leiden zu lassen. Nachdem er ihr Alles gegeben hatte, was sie von ihm erwartete, mußte sie ebenfalls geben, was sie hatte erhoffen lassen. Sie gestand sich, daß er sich geküßt glauben konnte, und da sie zu ihrem Erstaunen einen wirklichen, beinahe heftigen Kummer empfand, als sie ihn unglücklich sah, fragte sie sich, ob sie ihn nicht wirklich liebte.

Sie betrachtete ihren Gatten, der unter einer Palme mit Frau v. Treuil plauderte. Seine Silhouette verschmolz vor ihrem Blick mit der Morieres', und auch diesmal dachte sie:

„Ja, wenn ich ein Kind hätte! Dann existirte all das nicht für mich! Ich würde nichts mehr sehen . . . nichts als das Kind!“

In diesem Augenblick fragte Andree:

„Sagen Sie Ja . . . wollen Sie? Sprechen Sie . . . Sprechen Sie . . .“

„Nein,“ murmelte sie. „Nicht jetzt . . . nicht heute Abend . . . morgen wollen wir darüber sprechen.“

XIV.

Frau v. Argonne konnte nicht einschlafen und stieg am nächsten Morgen nicht zu Pferde, da sie Morieres zu begegnen fürchtete. Sie hatte „morgen“ gesagt. Sie war überzeugt, daß er sie mitten in dem Gedränge der Reitallee fragen würde und sie schenkte sich vor der Antwort, die sie binden konnte.

Sie ließ sich in den Akklimatizationsgarten fahren, wo sie Blumen kaufen wollte. Als sie aus dem Wagen stieg, kreuzte sie sich mit Blanche Lacombe, die vom Grafen Salomon begleitet war. Er hielt eine ungeheure dänische Dogge an der Leine. Der Hund riß an seiner Kette und zog den Bankier mit sich, der sehr ernsthaft that und sich soviel als möglich steifte, in seinen Anstrengungen ein höchst lächerliches Bild abgebend. Die Tänzerin wand sich vor Lachen, indem sie wiederholte:

„Sie bringen ihn nicht in den Wagen hinein . . . Sie bringen ihn nicht hinein . . .“

Christiane hatte den Kopf nach der anderen Seite gedreht, damit es nicht so aussehe, als sehe sie den „Bater Hagar's“ an.

Sie trat in den den Garten und schritt dem großen Treibhause zu.

Dort promenirte sie eine Weile, da erschien auch Graf Salomon. Sehr überrascht, sie hier zu treffen, rief er:

„Wie? Sie reiten heute nicht?“

„Sie auch nicht?“ antwortete sie lächelnd.

„Nein . . . ich . . . ich bin hier . . . wegen Jagdhunden . . .“

Er glaubte, daß sie ihn beim Eingang nicht gesehen habe. Frau v. Argonne fragte nicht weiter, und der Bankier fuhr fort:

Sie wollen die Blumen bewundern?

„Ich will welche kaufen, aber vorher einen Augenblick spazieren gehen . . . Dieses Treibhaus ist entzückend! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

tung wird eine junge Wienerin angestaut, die, einem „on dit“ zufolge, auf der letzten Nennion einen reichen Engländer derart bezauberte, daß er Tags darauf bei ihrer Mutter vorsprach, um — die Hand der gluthängigen Sose zu erbitten. Heute sehe ich sie, schöner als je, in einer smaragdgrünen Bacilrobe; dazu weiße Spitzenblouse mit breiter grüner Moiree-Scharpe abschließend, weißen großen Koffhaarrut mit Gräsern und Blattguirlanden gepunkt; fürwahr eine Toilette, die für das grüne Wald-Idyll, aus dem der weiße Säulenbau, in dem die Quelle sprudelt, einem Märchenpalast gleich emporragt, wie geschaffen erscheint. „Charming“, flüstert der blonde Sohn Albions, als er ihr einen Blumenstrauß überreicht; „charming“ scheinen auch die alten Waldbäume zu lispeln, die in ihrem Schatten schon so manche Schönheiten wandeln sahen, doch vielleicht keine, die es sich so gewissenhaft angelegen sein ließ, in ihrer Toilette die Farben der romantischen Waldquelle in passendem Accord ausklingen zu lassen.

Interessant ist Mittags die Table d'hôte bei Klingger. Zu den großen Parterresälen speisen wohl 300 bis 400 Personen zu gleicher Zeit. Damen der höchsten Aristokratie in eigens für die Table d'hôte gewählten Seidenroben, denen die echten Points-Fabots und Schmuckstücken nicht fehlen dürfen, wie auch praktische Bürgerliche, die ihre der Kur geweihte Zeit nicht mit Toiletentand vergebend und hier im einfachen grauen Wollkleide, in dem sie noch unlängst im Waldesschatten gelagert, erscheinen. Aufsehen erregt da an der Klingger'schen Tafelrunde eine tagtäglich in anderem Carreau-Kostüm erscheinende Dame, die man ihrer absonderlichen Trachten wegen die „Schottin“ nennt. Heute trägt sie eine Toilette aus blau und grün farbigem Seidenstoff mit Cape aus tegethöffblauem Crêpe de chine, der mit erbsengroßen Points durchstickt ist; Schärpe aus blau und grün gezeichnet Moireebändern, die auch den kleinen englischen Strohhut garniren. Solche Toiletten, die von dem Duzend-Genre abweichen und ein ganz eigenes Colorit tragen, sieht man hier viele.

Auch die Waldquelle hat ihre Beante, die den Tischgästen etwas zu rathen aufgibt. Man sieht sie bald in ganz weißen Broderiekleidern à la Marie Louise, bald als Dame Pompadour in großblumigen Chinastoffen, die ganz dernière mode mit Ketten und Stahlspangen gearbeitet sind. Les extrêmes se touchent: Heute schlank wie eine Edeltaupe, morgen aufgebauscht wie ein Ballon. — Der Wunsch, von sich reden zu machen, gibt manchen der hier weilenden Damen oft die absonderlichsten Ideen ein; so sahen wir heute zwei hier weilende Berlinerinnen, die man, da die Frau Mama gern von ihrer ansehnlichen Mitgift spricht, schlechtweg die „Goldfischlein“ nennt, in

orangegebelten Foulardkleidern, deren fraußgezogene Taillen mit Goldgürtel abschlossen; die gepufften spanischen Armeel hatten Goldspangen, statt der Hüte goldschillernde Steirerhauben mit langen, schwarzen Foulardbändern.

Wer ein Vergnügen daran findet, die heterogensten Trachten, neue und alte, moderne und antike, phantastische und einfache, geschmackvolle und geschmacklose zu mustern, sollte sich das Vergnügen machen, zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf der Promenadecallee eine Revue abzuhalten.

Man sieht da Damen in den kostbarsten Sammt- und Seidenroben, z. B. in Olive-Atlas mit türkischen Stickereien besetzt, in grünem Sammt mit dammenbreiten Atlasstreifen, in Foulardroben, mit Spigeneinsätzen geziert, in reizenden Batist- und Grenadinkleidern mit Spitzenüberwürfen, in Röcken von blauem Phoner Sammt mit weißen Rachenblousen; damembrettartig gemusterte, grellfarbige Jacken werden zu glatten Röcken und umgekehrt, schräg gestellte Jupons zu losen, weißen Offiziersjacken getragen.

Eine eigentliche Hutmode scheint es in diesem Jahre nicht zu geben. Zumeist werden die durchbrochenen, mit gestickten Tüllschleiern garnirten à jour-Hüte getragen, nächst diesen zu dem Kostüm passende Kapots von Point d'éspirit oder große, runde, mit Marguerites garnirte Schäferhüte. Großen Luxus treiben die hier tonangebenden Modedamen in Schirmen. Ein glatter Schirm ist ganz out of fashion. Türkisch gestickte Doppeltücher werden über französische Goldgestelle geworfen, gezogene Tüll- und Spigenschleier auf seidenen Bezügen drapirt, brochirte Gazestoffe, mit Leuchtfäden durchstickt, leicht pliffirt, über die glöckenförmigen Gestelle gespannt. Der En-tout-cas, bei zweifelhaftem Wetter der treue Gefährte der Damen, wird gern aus klein farbigem Strach getragen, färbig gefüttert, mit Armreif, den nicht selten Edelsteine zieren.

J. d. A. B. a. r. b. e. r.

Bunte Chronik.

Die erste Apotheke in Deutschland.

In Deutschland waren bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts noch keinerlei Anstalten vorhanden, die sich als Apotheken in unserem Sinne anführen ließen. Erst am Schlusse des eigentlichen Mittelalters sehen wir Wort und Begriff der Apotheke als einer öffentlichen Veranstaltung im Zutreffen der Gesundheitsverhältnisse des Publicums auftauchen. Was man bis dahin mit dem Worte Apotheke bezeichnete stellte nichts weiter dar als einen Krautladen,

Dame, brächte er mich dahin, wo mich kein Bericht von deinem Unglück, deinem Kummer erreichen kann. Um aber auch die schwärzeste Seite zu erwägen: Sollte ich nicht zu dir kommen, so gehe nichtsdestoweniger in die Kirche. Du wirst, zweifle nicht, die Türken in die Stadt eindringen hören. Suche, wenn möglich, Mohamed auf und rufe seinen Schutz an. Sage ihm, ich, der Emir Mirza, hätte es dir angerathen. Sei andererseits bereit, mich zu begleiten. Treffe schon heute Nacht deine Vorkehrungen, setze eine Säule in Stand und rufe die Mitglieder deines Hanshaltes zusammen, denn wir werden, wenn ich komme, nur wenig Zeit übrig haben. . . Und nun, Gott sei mit dir! Ich sage nicht, sei tapfer, ich sage nur — habe Vertrauen.

Sie reichte ihm ihre Hand, und er kniete nieder und küßte sie.

„Ich werde für dich beten, Graf Corti.“

„Der Himmel wird dich hören.“

Er ging hinaus und suchte den Kaiser auf, mit dem er von der Kirche nach Blacherne ritt.

Zwölftes Kapitel.

Der Sturm.

Die türkischen Freudenfeuer erloschen etwa um dieselbe Zeit, wo die christlichen Theilnehmer an dem letzten Banquet in der allerhöchsten Residenz voneinander Abschied nahmen. Die Türken schienen zu ruhen und in mildem Glanz strahlten die Sterne auf die Stadt, das Meer und die Campagne herab.

Zur unvergänglichen Ehre jener christlichen Helden sei es gesagt, daß sie wieder auf ihre Posten zurückkehrten, obwohl sie sich unter dem Schutze der Dunkelheit unmerklich auf ihre Schiffe hätten retten und entweichen können.

Das Schweigen, das sich über das türkische Heer gebreitet hatte, dauerte nicht lange. Bald vernahmen die Griechen eine allgemeine Bewegung und kurz darauf ein dumpfes Dröhnen und Stampfen wie von der eiligen Marsch ungeheurer Massen Menschen und Thiere.

„Der Feind formirt sich,“ sagte Johann Graut zu seinem Gefährten, dem Bogenschützen Carrizos.

Der auf dem zusammengebrochenen Adriaopeler Thor lauschende Venetianer Minotte ertheilte den Befehl: „Wacht die Mannschaften. Die Türken kommen.“

Julianiani, der gerade die letzte Hand an seine verdeckte Schanze hinter dem Bagdad- und St. Romain-Thor legte, vernahm von seinem Posten diesen Ruf: „Kommt zu uns, Hauptmann. Die Ungläubigen regen sich. Sie scheinen anzugreifen zu wollen.“

ein Magazin der unterschiedlichsten Handelsartikel. Im Jahre 1343 endlich, „als ein großes Sterben unter den Menschen herrschte,“ richtete der Rath der freien Reichsstadt Frankfurt am Main ein unter seiner Aufsicht und seiner Polizeiordnung stehendes Magazin zur Vereitnung und zum Verkauf von Arzneimitteln her und nannte diese Niederlage „des Hochedlen Rathes Apotheke“. Das war das erste derartige Unternehmen in Deutschland. Dem Beispiele Frankfurts folgten dann bald Augsburg, Prag, Breslau, Nürnberg, Stuttgart, Ulm und Leipzig (1409). Im Jahre 1488 erst wurde vom Kurfürsten Johann Cicero, dem ersten der Hohenzollern, der seinen bleibenden Wohnsitz nach der Mark Brandenburg verlegte, die heutige Reichshauptstadt Berlin mit einer Apotheke bedacht.

Eine Neuerung.

Der in Chicago erscheinende „Times Herald“ ist die erste Zeitung, welche vom Edison'schen Telautographen Gebrauch gemacht hat. In dem Blatte befinden sich seit einigen Tagen Facsimiles der Handschrift einer Anzahl Delegirter, welche von Cleveland vermittelt des neuen Apparates an das Blatt schrieben. Die Strecke von Cleveland nach Chicago ist 430 englische Meilen lang. Zwischen Paris und London hat man auch schon den Telautographen mit gutem Erfolge in Anwendung gebracht.

Spät umgefaltet.

Die Berliner Universität besitzt seit Kurzem einen ordentlichen Hörer, der bisher Berufssoldat war und es als solcher zum Stabsoffizier gebracht hatte. Es ist dies der Oberstleutnant a. D. Haberecht, der früher als Major im 95. Infanterieregimente stand. Daß stud. med. Oberstleutnant a. D. Haberecht die Kollegien fleißiger besucht als manche seiner Kommilitonen, bedarf kaum der Erwähnung.

Ein Ehrgeiziger.

Daß er wenigstens „Zeitgenosse“ sei, damit hat sich schon Mancher trösten müssen, der sich nach einem Stand umschaute. Auf einen neuen Titel ist, wie der „Figaro“ mittheilt, ein Pariser gekommen. Seine Visitenkarten zeigen die Aufschrift: „Jourdain“, Mitinhaber des allgemeinen Stimmrechts.“

In Wasser geschrieben.

„Deine Worte sollen in Wasser geschrieben sein“ — hieß es bis vor Kurzem, wenn die Flüchtigkeit und Erfolglosigkeit menschlichen Strebens mit erschütterndem Wort verbildlicht werden sollte. Die Metapher scheint nunmehr aus dem Sprachgebrauch der Menschen verschwinden zu sollen. Haben in Wasser geschriebene Worte doch nachgerade die Dauer und die Wirkung einer — Zeitungsreklame angenommen. Wir lesen in einer französischen Revue: „Die Schweizer sind jüngst auf die merkwürdige Idee ver-

„Nein,“ entgegnete der Hauptmann nach einem schnellen Blick, „sie greifen nicht in der Nacht an, sie bereiten sich aber vor.“

Nichtsdestoweniger ließ er, ohne die an den Erdarbeiten thätigen Leute abzulösen, seine Mannschaft ihre Stellung einnehmen.

Auch bei dem Selimbria- und dem goldenen Thor eilten die Christen zu den Waffen, desgleichen auf der Strecke zwischen den Thoren. Dann fiel tiefes, ängstliches Schweigen über die ungeachtet all der erlittenen Beschädigungen immer noch mächtigen Festungswerke.

Im Verfolg seines Planes stellte Mohamed seine irregulären Truppen an die Spitze, und ließ sie in dem Raum zwischen der Schanze und dem Graben Aufstellung nehmen. Dann fuhren seine Schleudermaschinen und kleinen Geschütze weiter vor, so daß er die ganze Verteidigungsfront mit einer Linie bedrohte, der reichlich Sturmleitern und Sturmdächer zur Verfügung standen. Hinter der Linie stellte er Abtheilungen seiner Reiterei auf, die die Flüchtlinge aufhalten und zurück in den Kampf treiben sollten. Seine Reserven besetzten die Verschanzungen. Die Janitscharen blieben auf ihrem Posten gegenüber St. Romain.

Noch stand der Mond am Himmel und es war gerade hell genug, um den Belagerten den sich zum Sprengung aufschickenden Feind unter ihnen zu enthüllen. Da erscholl in dem tiefen erwartungsvollen Schweigen eine lang gezogene Fanfare — ein Signal der in der Nähe des großen Geschüzes stehenden türkischen Herolde.

Anderer Trompeter wiederholten das Zeichen, das in unglaublich kurzer Zeit auf der ganzen Angriffslinie ertönte. In die Musik mischte sich dumpfer Trommelwirbel. Und vorwärts ergossen sich die Horden, die Bogenschützen, Schleuderer und Leiterträger, vorwärts wie eine brausende Woge, wobei jeder Einzelne ein wildes Geheul ausstieß.

Die Vertheidiger waren weniger über den Angriff, als über den Lärm und die Wuth, die ihn begleiteten, überrascht. Sobald die Geschosse, die sich zu strömendem Regen verdichteten, sie erreichten, taumelten sie hinter den Zinnen und sonstigen Schutzwehren nieder.

(Fortsetzung folgt).

Der Prinz von Indien.

Von Lewis Wallace.

(233 Fortsetzung)

Weniger die Frage, als die ausgelassenen Worte verlegten ihn — er entgegnete aber:

„Ja, sobald er wirklich liebt.“

Dann schien sie wie aus einem Traume zu erwachen.

„Zu deiner Erzählung jetzt. Vergib mir, wenn ich von ihr ablenkte.“

„Ich danke dir für die Erlaubniß, o Prinzessin, und will auch nicht vergessen, wie sehr die Zeit drängt. . . . Vernimm meinen Vorschlag. Gehe, statt hier zu bleiben und die Bente eines halbwildten Nomaden zu werden, mit mir in die Sancta Sophia, und wenn der Sultan, was ganz gewiß, dorthin kommen wird, so stelle dich unter seinen Schutz. Wenn die Plünderer noch vor seiner Ankuft die Thüren des heiligen Hauses erblicken, so werde ich bei dir stehen, o Prinzessin, nicht als der Italiener Graf Corti, sondern als der Emir und Janitschar Mirza, den der Sultan mit deinem Schutz beauftragt hat. Meine Berber werden diese Behauptung unterstützen helfen.“

Er hatte klar und offen gesprochen, dennoch zögerte sie.

„Zweifeltst du vielleicht an mir?“

„Nein, Graf. Doch mein Hanshalt — meine Gesellschaftsdamen — die armen Geschöpfe zittern schon jetzt — einige von ihnen stammen aus den vornehmsten Familien von Byzanz, sind Töchter von Senatoren und Mitgliedern des Hofes. Ich kann sie nicht verlassen — nein, Graf Corti, selbst nicht, um mich zu retten. Die Schmach würde nie von meiner Seele weichen. Sie müssen mein Glück oder ich ihr Geschick theilen.“

„Ich werde sie in meinem Versuch, dich zu retten, einschließen. Sicherlich wird der Himmel mir um deinetwillen, o Prinzessin, helfen.“

„Und ich kann mich bei ihm für sie verwenden. Graf Corti, ich will mit dir gehen.“

Das Feuer, mit dem sie sprach, erlosch schon wieder im nächsten Augenblick.

„Doch du — o mein Freund, wenn du fallen solltest?“

„Nein, hoffen wir das Beste. Wollte der Himmel nicht, daß du entkommst, so wäre er barmherzig, o geliebte

fallen, den Grund ihrer Seen als Inseratentheil einer Zeitung zu verwerthen. Der Vorgang ist ebenso sinnreich wie einfach. Man legt auf den Grund des Sees Plakate, die auf zementirten und mit Lack überzogenen Brettern angebracht sind. Die gelben oder weißen Buchstaben heben sich von ihrem schwarzen Hintergrunde ab und ihr Bild kommt dank dem Gesetze der Strahlenbrechung auf der Wasseroberfläche zum Vorschein. Der Lemaneer hat bereits von dieser Grausamkeit der Reklame zu leiden; bald kommen auch die anderen malerischen Seen der Schweiz an die Reihe, und die Zeit ist nicht ferne, wo die Schweiz ein immenses Plakat — die letzte Seite einer Zeitung geworden sein wird.

Die geheimen Gesellschaften in China.

Fast immer, wenn im „Reiche der Mitte“ sich etwas Schlechtes ereignet, ein Aufstand oder eine Verfolgung der Fremden, sind die „geheimen Gesellschaften“ daran schuld. Ihre Zahl ist, scheint es, viel größer, als die der „Vereine“ in den europäischen Ländern; China hat aber auch mehr Einwohner als Europa. Die Zwecke dieser Verbindungen sind oft sehr sonderbarer und lächerlicher Art; viele sind harmlos, sehr viele aber pflegen einen abenteuerlichen Mithras und wurden zur Erreichung verbrecherischer Ziele gegründet; manche sind nichts weiter als Religionssekten, so jene, welche die Anhänger der Keispudding-Religion vereint. Die Ceremonien dieser letzteren bestehen darin, daß jedes neu aufgenommenem Mitglied Klöße von einer besonders klebrigen Reiszgattung verzehrt; durch diesem symbolischen Akt geloben die Neulinge zähes Zusammenhalten. Was ihre sonderbare Religion ihnen sonst noch vorschreibt, wissen wir nicht. Originell ist auch die Sekte der „Tuchansbreiter“. Diese Leute verrichten ihre Andacht, indem sie auf einem großen Tuche knien: nach Beendigung des Gebetes werden die Zipfel des Tuches zusammengeschlagen und die Beter knien auf einen Haufen zusammen und müssen so, wer weiß wie lange verweilen. Sonderbares Vergnügen! Eine sehr gefährliche Gesellschaft ist der Dreiklang-Verein. Er verfolgt den Zweck, die frühere Dynastie der Mings wieder auf den chinesischen Thron zu setzen und Rache zu nehmen für das im Kriege gegen die jetzige Dynastie vergossene Blut. Diese Gesellschaft hat bereits zahlreiche Aufstände angezettelt, die stets grausam unterdrückt wurden; ihre Mitglieder halten nächtliche Sitzungen ab. Die neuen Mitglieder haben fürchterliche Eide zu schwören und der eigentliche Akt der Aufnahme vollzieht sich dadurch, daß der Aufzunehmende eine Tasse Arrac oder Wein trinken muß, in welches er einige Tropfen von seinem Blute hat fließen lassen. Ein eigenes Buch gibt die Zeichen zum gegenseitigen Erkennen an. Eine andere ebenso unheimliche Gesellschaft ist der Vegetarierbund. Diesen trifft auch die Schuld an den jüngsten Verfolgungen der christlichen Missionäre. Die Mitglieder des Bundes sind Vegetarier welche aber ihre eigentlichen Zwecke sind, ist derzeit noch unbekannt. Als das scharfe Vorgehen der chinesischen Behörden sie bedrängte, änderten sie ihren Namen in den der „Nichtsthuer“ um. Sie sind sehr gefürchtet und die chinesische Regierung muß sie fortwährend überwachen; mit wie geringem Erfolge, das haben die letzten Vorfälle bewiesen.

Handel und Verkehr.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, and Frankfurt. Includes sub-sections for 'Bukarest, 21. August' and 'Börsenkurse'.

Zur Getreideausfuhr.

Es gelangen täglich recht beträchtliche Mengen Getreide sowohl über Galatz als über Braila zur Ausfuhr; die Preise sind aber trotzdem gefallen, anstatt zu steigen. Um größere Erträge zu erzielen, haben mehrere Getreidehändler beschlossen, ihre Bestände mahlen zu lassen und das Mehl in Säcken zu verkaufen. Behufs Erleich-

terung der Ausfuhr verordnete sich der Minister des Innern beim Finanzminister dafür, daß den Getreidehändlern gestattet werde, ihre Ladungen für die Tage nur alle 14 Tage deklarieren zu lassen, um Zeit zu ersparen und allerlei Unzuträglichkeiten aus dem Wege zu gehen.

Brailaer Getreidemarkt.

Table showing grain market data for Braila, including types of grain (Weizen, Roggen, Gerste), quantities, and prices per unit.

Angekommene Cerealien.

Table showing imported grain quantities from water and land, listing types like Weizen, Roggen, Gerste, and Mais.

Die Docks und Entrepots in Rumänien.

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 25. Juni 1895 gestaltete sich die Waarenbewegung in den Docks von Braila und Galatz wie folgt:

Large table detailing the movement of goods and cereals through docks and warehouses in Galatz and Braila, including sub-sections for 'Die Docks von Galatz' and 'Die Docks von Braila'.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtboerse.

Table reporting market prices for various types of grain (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) in Czernovitz.

Abschlüsse der russischen Petroleumgesellschaften.

Angeichts der Bestrebungen wegen Monopolisirung des Petroleums sind die Ergebnisse der russischen Petroleumgesellschaften von Interesse. Aus den Ziffern, die wir einer Correspondenz des „Berliner Tageblatts“ entnehmen, erhellt, daß die russische Petroleumindustrie im großen Ganzen nur wenig reussirt. Die Naphthagesellschaft Gebr. Nobel (Grundcapital 15 Mill. Rbl.) hat im Jahre 1894 durch den Verkauf von Naphthaprodukten und Schwefel-

säure 24,758,545 Rubel vereinnahmt, d. h. 1,798,463 Rbl. mehr als 1893. Am 1. Januar 1895 verfügte die Gesellschaft über einen Bestand an Naphthaprodukten und Schwefelsäure im Werthe von 7,903,053 Rubel (d. h. um 289,093 Rbl. weniger als zum 1. Januar 1894). Der Reingewinn betrug 1,408,850 Rbl. Nach Uebertragung eines Theiles des Reingewinns (327,406 Rbl.) auf 1895 verblieben zur Vertheilung 900,000 Rbl. (6 Proc. vom nominellen Capital der Aktien und 2 1/2 Proc. nach dem Börsencurs berechnet). — Die Gesellschaft „Nast“ (Grundcapital 2 Mill. Rbl.) hat einen Reingewinn von 379,796 Rbl. erzielt, wovon 350,000 Rbl. als Dividende zur Vertheilung kommen. — Die Naphtha-Industrie- und Handelsgesellschaft der Gebr. Mirsojew u. Co. (Grundcapital 2,140,000 Rbl.) hat einen Reingewinn von 98,733 Rbl. erzielt (1893: 23,821 Rbl.).

Sildampferverbindung Constanza - Konstantinopel.

Der Generaldirector der Staatsmonopole studiert jetzt das Project des Baues zweier Sildampfer welche die Strecke Constanza Konstantinopel in weniger als zehn Stunden zurücklegen sollen. Die jetzt zwischen diesen beiden Häfen verkehrenden Dampfer brauchen 15 Stunden zur Zurücklegung der Strecke. Dieser Sildienst soll womöglich schon im nächsten Frühjahr in Kraft treten.

Linie Dorohoiu-Jassy.

Wie aus Jassy gemeldet wird, ist die Schienenlegung auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Dorohoiu-Jassy vollständig beendet. Es sind nur noch die Arbeiten am Tunnel Epureni, der noch nicht fertig ist, zu beenden und Schotter auf einer Strecke von 10 Kilometer zu legen. Von den Brücken harren nur noch jene zwischen dem Tunnel Epureni und der Station Rediu der Beendigung, doch ist das gesammte Material an Ort und Stelle, so daß der Bau nicht viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Sämmtliche Bahnhöfe sind im Bau begriffen; nach ihrer Fertigstellung wird man an den Bau der Waarenmagazine schreiten. Man hofft übrigens, daß die Linie Ende September dem Verkehr übergeben werden können.

Zur Petroleumgewinnung.

Die Ingenieur Oshant und Besjon, Vertreter der amerikanischen Gesellschaft Standard Oil und Comp. in Pittsburg, sowie der Ingenieur Raum vom Domänenministerium haben verschiedene Nachgrabungen in den Gemeinden von Carbunesti, Bafuresti und Schoinaru angestellt, um das Central-Bassin aller Petroleum-Quellen Rumaniens zu erforschen. Nach ihrer Meinung müsse dieses Bassin eines der reichsten sein: dem vor zwei oder 3 Jahren hatte man durch verschiedene Grabungen eine Menge Kohlenwasserstoff entdeckt, der genügend wäre, eine dreimal so große Stadt wie Bukarest zu beleuchten.

Telegramme.

Berlin, 21. August. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist der Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, gestern Abends zum kurzen Aufenthalt auf seinen Gütern in Rußland nächst Wlana abgereist.

Köln, 21. August. In der gestrigen Nacht fand auf dem Rhein ein Zusammenstoß zwischen einem Passagier-Dampfer und einem Schlepper statt; letzterer sank, wobei 8 Personen ertranken.

Paris, 21. August. Offiziell. Aus Majunga wird berichtet, daß General Duchesne am 12. d. M. auf den Nachbarhöhen vor Audriba angekommen ist. Man hatte die Anstrengungen verdoppelt, um diese wichtige Stellung einzunehmen. — Die „Liber te“ meldet daß der Sultan 500.000 Fr. für den Bau einer Moschee gespendet habe. — Ein an den „Temps“ aus Suberbiville (Madagascar) gerichteter Brief meldet, daß unter den Truppen der Expedition epidemische Krankheiten herrschen. In den 2 1/2 Bataillonen in Suberbiville zählt man jeden Tag 5 Tode. Eine Genie-Compagnie, die Majunga in der Stärke von 225 Mann verlassen hatte, ist auf 26 Mann zusammengeschmolzen. Es macht sich der Mangel an Krankenbaracken fühlbar. Der Beförderungs- und Aufklärungsdienst ist ungenügend.

Petersburg, 21. August. Die „Nowoje Wrenja“ meldet aus Wladivostok, daß die Japanesen die Küsten von Formosa besetzt und Auswärtigen-Abtheilungen ins Innere entsandt haben.

Sophia, 21. August. Man glaubt, daß der Fürst den Plan eines Aufenthaltes in Barina für den Augenblick aufgegeben habe. Er wird die Rückkunft der Fürstin und des Prinzen Boris hier erwarten.

New-York, 21. August. In einer Stahlfabrik zu Braddock in Pennsylvania wurden in Folge Zusammenstoßes des Rauchsanges 16 Arbeiter getödtet; sämmtliche Opfer sind Ungarn.

Frankfurt a. M., 21. August. Das Haus Rothschild ermächtigte seine beiden langjährigen Mitarbeiter Sichel und Kirch per procura zu zeichnen.

Kurs-Bericht vom 21 August u. St. 1895.

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Rente Amort., and bank notes.

Erste Wechselstube Isac M. Levy

gegründet im Jahre 1873. - Strada Lipscani Nr. 10 vis-a-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smardan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorene Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Verwaltung der Luca Moise-Stiftung in Ploesti. Rundmachung.

Da die am 30. Juli a. St. abgehaltene Visitation wegen fünfjähriger Bepachtung mit Beginn vom 26. Oktober a. c. des Grand Hotels „Luca Moise“ kein zufriedenstellendes Ergebnis geliefert hat...

Jancu Nissim, M. Predinger, S. Feldmann.

Ploesti im August 1895.

622 8

Servus Friedl! Garten Hugo

Bei ungünstiger Witterung im Grand Etablissement „Hugo“:

Donnerstag 10. August a. St. 1895 High-Life-Vorstellung

der deutschen Operetten- und Variété-Gesellschaft unter der Leitung des Direktors Carl Herzmann

des Fr. Mathie Helm der Geschwister Corelly Der schlaue Diener

Zum 1. Male Der falsche Bräutigam Alexander Friedrich

Preise der Plätze: Ref. Platz 3 Frcs., 1. Platz 2 Frcs., 2. Platz 1 Frc.

Anfang 9 Uhr Abends. Servus Friedl!

Kindergarten nach Froebel'schem System.

Ich beehre mich, den P. T. Eltern bekanntzugeben, daß ich am 15. (27.) August a. c. in der Strada Vintila No. 11 einen

Kindergarten

eröffne, der streng nach dem Froebel'schen Systeme und der Wiener Methode geleitet werden wird. Meine 10jährige Thätigkeit in einem Wiener Kindergarten, über welche ich mich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann...

CECILIE MENKES, verheh. Bassecher, geprüfte und diplomirte Kindergärtnerin 639 1

Neues Hotel in Hermannstadt Heltauergasse Nr. 2.

„Hotel Römischer Kaiser“ Hotel I. Rauges.

Wir machen dem p. t. reisenden Publikum die höfliche Mittheilung, daß das in Hermannstadt neuerbaute „Hotel Römischer Kaiser“ Anfangs September eröffnet wird.

Das Hotel enthält 44 schön eingerichtete Zimmer mit Dampfheizung und Bäder im Hause. Eine große und schöne Restauration im Parterre wird dem p. t. auswärtigen und einheimischen Publikum auf das Beste empfohlen...

Moritz Haydecker & Karl Kasper, Hoteliers.

The Continental Bodega Company

6-8 Boulevard Akademie 6-8 Grösste Spezialitäten des Welthandels in spanischen & portugiesischen Weinen

Bordeaux Champagner, Cognac englischen und amerikanischen Getränken. Preisliste gratis und franco.

The Continental Bodega Company. 398 45 6-8 Boulevard Academie 6-8.

Dr. Schienberg, Zahnarzt

Calea Victoriei 73, Ecke Str. Miodoi 1 425 86

Kindersches Ehepaar sucht

passende Stellung - der Mann 33 Jahre, tüchtig energisch, seit einigen Jahren, bei einem Goldbergbau eingesetzt, spricht romanisch, deutsch u. ungarisch.

Frau: geprüfte Lehrerin, englisch, französisch, deutsch perfekt sprechend und schreibend, ebenso Klavierpiel. Gest. Anträge recommendirt an Frau Mary Gruber Steigers-Gattin in Goldbergbau Muzari-Brad Hunyader Comitau Transsilvania, 620 5

Otto Harnisch

Bukarest - Str. Academiei No. 41. vis-a-vis d. Minister. des Innern.

Fabrik-Depot

sämmtl. technischer Gummi-Waaren,

Weinschläuche, Wasserschläuche, Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartenströher.

Feuerspritzen

aus der renommirten Fabrik G. A. Jank, Leipzig, gegründet 1796. 476 32

Prima englische Leder-Riemen

aus der größten Fabrik England's John Tullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

Wein-Verkauf.

Weißwein Obobester à Liter (Kilo) Lei -.75 91-er " " " " -.95 87-er " Dragaschan. à " " 1.50 91-er Rothw. Nicorester à " " 1.20 87-er " " " " 1.50

Für die Flasche 20 Bani mehr, freie Zustellung in Poco. 87-er und 91-er Weiß- und Rothweine versende ich in Kisten mit 10, 15-20 Flaschen à 1 Liter (Kilo) nach Bahnhöfen von Bukarest, bis Pitesti, Predeal, Jetești, Slobozia, Giurgewo, und den Zwischenstationen. Die Fracht kommt auf Rechnung des Bestellers, für die Kiste wird der Kostenpreis berechnet, bei Bestellung ist der halbe Betrag einzulösen, der Rest wird nachgenommen. Bestellung mündlich oder per Postkarte. 579 11 Leon Koller, Str. Drazii 10.

Mitraszewski's

Großes Schwimm-Bassin

Strada Politiiei 4,

täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douche, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.

1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern 6 Lei. 465 35

Wichtig für Hausfrauen!

Der schönste, dauerhafteste Fussboden-Anstrich schnellstrocknend und hochglänzend wird erzielt mit der echten Bernstein-Glanzfärbung aus den Lackfabriken von

Christoph Schramm

WIEN, OFFENBACH a M. u. BERLIN

Gegründet 1837 Prämirt London 1862 Man achte genau auf die Firma, welche sich auf jeder Dose befinden muß. - Vorzüglichster Anstrich auch für Kichenmöbel und Hauswirthschafts-Gegenstände jeder Art aus Holz, Blech oder Eisen. - Zu haben in Bukarest bei: Magazin de Consommation Gara de Nord, F. Economu u Co., Strada Selari 5 M. Haimsohn, Strada Baragiei 27, Nathan J. Kimmel, Strada Colței 7, Laurent Rothensine, Strada Apolon 14. 410 16

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Verunsicherung sämtliche geheimen und Hautkrankheiten. - Ordinationsstunden täglich von 9-12 und 3-6. - „Auch brieflich.“ 610 5

Das alte Engros-Geschäft

Das alle und große rumänische Engros-Geschäft

DIMITRIE PETRESCU

das in seinem neuen eigenen Gebäude
Calea Mosilor 1. (Ecke des Sf. Antonplatzes)
installirt ist

ist für die **Frühjahrs- und Sommersaison**, in seinen verschiedenen, speziell für **Detail-Verkauf** eingerichteten Abtheilungen, in reichster Weise assortirt.
Man findet da in den ausgezeichneten Qualitäten:

Woll- und Seidenstoffe, leßtere haute nouveauté für Kleider und Blousen, Samts, crêpe de chine, Muselin und Seidengewebe, Foularde, Taffetas-glacé, Atlase für Kleider und Decken, Damast-glacé, Sehirme, Schleier nach Meter und abgepaßte, Bänder, Alpaca's, barèges und Garn für Phantasie-Kleider.

In Weisswäsche: Leinwand, französische und österreicheische Chiffons, Madapolam in allen Qualitäten und Breiten, Servietten, Tisch- und Handtücher, Strümpfe, Taschentücher, Leinwand für Matrasen, Transparente, Melino, Indienne, Tülle, Zephiré, Batiste, Vorhänge, kurz alle hierher einschlägigen Artikel.

Herren- und Damenwäsche, Ausstattungen, St. kereien und Spitzen Tarchon etc.

Bestellungen auf Herren- und Damenwäsche und Ausstattungen jeder Art, werden entgegengekommen.

Calea Mosilor 1, Sf. Anton-Platz

Jene Personen, welche die

PILLEN

von Doctor

DEHAUT

in Paris 819 156

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie schenken nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde n. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres. 50.

Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

giltig von der Eröffnung 1895 bis auf weitere Dispositionen
Die angeführten Abfahrtsstunden verstehen sich nur approximativ und richten sich nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Die Schiffe verlassen auf keinen Fall früher die Stationen als zu den im Fahrplan festgesetzten Abfahrtsstunden.
Die Abfahrt der Schiffe erfolgt nach den auf den Agentien sich befindlichen Uhren, osteuropäischer Zeit.

Abfahrt zu Thal:

Von	Abfahrt	Tag	Uhr	Vorm.
Bon Orsova	Sonntag, Dienstag, Freitag	4	Uhr	Vorm.
" Turn-Severin	"	7	"	"
" Brzopalanca	"	8.50	"	"
" Radujevat	"	10.10	"	"
" Grnja	"	10.0	"	"
" Cetatea	"	12.	"	Nachm.
" Calafat	"	12.45	"	"
" Bidin	"	1.15	"	"
" Pompalanka	"	3.30	"	Nachm.
" Bechet	"	6.	"	"
" Rahova	"	6.15	"	"
" Corabia	"	8.	"	"
" Nicopoli	"	9.30	"	"
" T. Magurele	"	9.40	"	"
" Jimnicea	"	11.30	"	"
in Sifov (Ankunft)	"	11.45	"	"
von Sifov (Abfahrt)	Montag, Mittwoch, Samstag	4	"	Vorm.
" Rusciuc	"	7.	"	"
" Giurgiu	"	10.45	"	"
" Tutrafan	"	1.	"	Nachm.
" Osteniza	"	1.10	"	"
" Calarajsi	"	12.	"	"
" Silistria	"	3.20	"	"
" Ostrov	"	3.45	"	"
" Cernavoda	"	7.	"	"
" Hirschova	"	9	"	"
" Gura-Jalomiza	"	9.30	"	"
in Braila	Dienstag, Donnerstag, Sonnt.	5.	"	Vorm.
Galatz	"	6	"	"
von Galatz nach Odesa	Donnerstag	8.	"	"

Abfahrt zu Berg:

Von	Abfahrt	Tag	Uhr	Nachm.
Bon Odesa	Samstag	5.	Uhr	Nachm.
" Galatz	Montag, Mittwoch, Freitag,	8.	"	Vorm.
" Braila	"	9.25	"	"
" Gura-Jalomiza	"	1.30	"	Nachm.
" Hirschova	"	2.	"	"
" Cernavoda	"	6	"	"
" Ostrov	"	9.45	"	"
" Calarajsi	"	8.30	"	"
" Silistria	"	11	"	"
" Osteniza	Dienstag, Donnerstag, Samstag	2.30	"	Vorm.
" Tutrafan	"	2.45	"	"
in Giurgiu (Ankunft)	"	6	"	"
" Rusciuc	"	7	"	"
von Giurgiu (Abfahrt)	"	10.45	"	"
" Rusciuc	"	11.30	"	"
" Sifov	"	2.45	"	Nachm.
" Jimnicea	"	3	"	"
" T. Magurele	"	5.45	"	"
" Nicopoli	"	5.50	"	"
" Corabia	"	7.40	"	"
" Rahova	"	10.25	"	"
" Bechet	"	10.40	"	"
" Pompalanka	Mittwoch, Freitag, Sonntag,	3	"	Vorm.
" Bidin	"	5.45	"	"
" Calafat	"	6.15	"	"
" Cetatea	"	7.	"	"
" Grnja	"	9	"	"
" Radujevat	"	9.15	"	"
" Brzopalanca	"	11	"	"
in T-Severin Auf.	"	1.30	"	Nachm.
von T-Severin Abf.	"	3.	"	"
in Orsova Auf.	"	5.	"	"



W. Singer & Cie

618 6 Strada Doamnei No. 8
(gegenüber der Post) empfiehlt sein

reichhaltiges Lager in Lampen

aller Systeme, sowie

Haushaltungsgegenständen

aus den besten ausländischen Fabriken

Grosses Depot von Kochherden

amerikanischen Systems

Badewannen aus Zink, systematische Douchen, Petroleum
en gros und en detail — Reelle Bedienung, civile Preise.

Photograph. Atelier

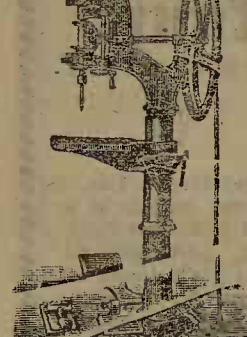
vollkommen eingerichtet, sehr gut gehend, wegen Abreise billig zu verkaufen.

Adresse photogr. Atelier
633 2 Tîrgu-frumos.

2 Knaben

10-14 Jahre

werden in Pflege bei Herrn J. Poffler Czernowiz Schlangeng. 16 sammt Unterricht aufgenommen. (Rituelle Kost.)
628 3



Hoeflinghoff & Schmidt

Luecköger Hammerwerke und Werkzeug-Fabrik
in Delftern Westfalen


FILIALE u. DEPOT

in BUCAREST

Boulevard Carol No. 5

Lager von Werkzeugmaschinen wie: Drehbänke, Hobelmaschinen, Bohrmaschinen, Bieg-, und Stauchmaschinen, Stanzen, sowie allen Gattungen amerikanischer und Spezialwerkzeuge

für Schlosser, Schmiede, mechanische Ateliers und Wagenbauer.

Fabriks-Marke  Begründet 1809

Grosses Lager von Eisen und Stahl, Schrauben, Muttern, Splinten, Gitterspitzen, u. Rosetten sowie allen Eisenwaaren in vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen. 796 97

Vertreter: EGON GRONER, Boulevard Carol 5. Bucarest.

Man verlange stets ausdrücklich:

LOEBIG Company's

FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *Loebig* in blauer Schrift.

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Frati Hasan

Manufaktur engros und Detail
Strada Lipsocani No. 74

beehren sich hiermit zu Kenntniss zu bringen, daß sie in ihrem Manufaktur-Gros-Waaren-Geschäft, auch eine Abtheilung für den Detail-Verkauf eingerichtet haben und empfehlen zur Besichtigung ihr großes Lager in: farbigen und schwarzen Seidenstoffen, Deckenstoffe in verschiedenen Breiten, Seidensatins, Kleiderstoffe für Damen, Färbige und schwarze Samme, schwarze Cachemire bis zu den besten Qualitäten, verschiedene Flannels, Barchente; Toiles, Batistes, Tansons etc. — Möbelstoffe, Tischentstoffe, Salon-Teppiche in verschiedenen Dimensionen und Qualitäten, Lausteppiche und breite Teppiche pr. M.; Jute-Lausteppiche, Cocos, Vorhänge, Vitrage, Stores, türkische Shawls, französische schwarze Shawls. Großes Lager in Weißwaaren wie: Leinen, Chiffons, Madapolons, Piquets, Indiennes, Tischtücher, Servietten etc. etc. 247 62

FESTE ENGROS-PREISE.

Wir ersuchen unsere P. T. Kunden unser Manufakturgeschäft mit einer anderen Firma nicht zu wechseln. Unsere Firma trägt kein Sinnbild, sondern einzig und allein den Namen

Frati Hasan.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien, Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870.

Im Monate Juni 1895 wurden 664 Polizzen im Werthe von Fres. 4.459.702.50 und seit 1. Januar 1895 zusammen 4804 Polizzen im Werthe von Fres. 35.562.225.25 ausgefertigt.

Im Monate Juni 1895 wurden an Prämien und Einlagen Fres. 1.066.250.— und seit 1. Januar 1895 zusammen Fres. 6.319.887.10 eingehoben.

Die im Monate Juni 1895 ausgezahlten Schäden betragen Fres. 266.279.90 und seit 1. Januar 1895 zusammen Frances 1.330.418.—

Gesellschafts-Capital am 31. Dezbr. 1894 war über Fres. 132 Millionen, Der Versicherungsstand war am 31. Dezember 1894: 83.459 Polizzen im Werthe von Frances 561.060.075,80.

Bis zum 1. Januar 1895 hat die Gesellschaft für Todesfälle und liquidirte Associationen über Fres. 206 Millionen ausgezahlt.

Den Versicherten mit Gewinntheil wurde von der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre eine Dividende von 25% ausgezahlt.

Die im abgelaufenen Jahre zur Liquidation gelangte Association ergab eine 6-7% Fructification sammt Zinsen und Zinseszinsen; die Association mit garantirtem Kapitale und 85% Gewinntheil ergab eine Dividende von 18% des versicherten Kapitals, so daß für versicherte Fres. 1000— Fres. 180.— ausgezahlt wurden.

Informationen erteilt und Aufträge nimmt entgegen die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest Strada Colbei No. 21 bis.

Lehr-Zeugnisse stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Passagier-Fahrten

zwischen Bidin-Silistria mit Berührung sämtlicher bulgarischer und rumänischer Zwischenstationen, gültig vom 14./26. August bis auf weitere Dispositionen.

Abfahrt zu Thal:

Von	Abfahrt	Tag	Uhr	Vorm.
Bon Bidin	Montag, Donnerstag	4	Uhr	Vorm.
" Pompalanka	"	6.30	"	"
" Bechet	"	9.	"	"
" Rahova	"	9.35	"	"
" Corabia	"	11.45	"	"
" Nicopoli	"	1.15	"	Nachm.
" T. Magurele	"	1.30	"	"
" Jimnicea	"	3.30	"	"
" Sifov	"	4.30	"	"
in Rusciuc	"	7	"	"
von Rusciuc	Dienstag, Freitag	4	"	Vorm.
" Giurgiu (Smarada)	"	4.35	"	"
" Tutrafan	"	7	"	"
" Osteniza	"	7.30	"	"
in Silistria	"	9.50	"	"

Abfahrt zu Berg:

Von	Abfahrt	Tag	Uhr	Mittag
Bon Silistria	Dienstag, Freitag	12	Uhr	Mittag
" Osteniza	"	3.30	"	Nachm.
" Tutrafan	"	3.50	"	"
" Giurgiu (Smarada)	"	7.5	"	"
in Rusciuc	"	7.35	"	"
von Rusciuc	Mittwoch, Samstag	3.	"	Vorm.
" Sifov	"	6.30	"	"
" Jimnicea	"	6.45	"	"
" T. Magurele	"	9.45	"	"
" Nicopoli	"	10.	"	"
" Corabia	"	12.	"	Mittag
" Rahova	"	3.	"	Nachm.
" Bechet	"	3.15	"	"
" Pompalanka	"	7.30	"	"
in Bidin	"	10.30	"	"

Lotalschiffverkehr Galatz-Tulcea:

Abfahrt zu Thal:
Bon Galatz nach Tulcea: jeden Tag, mit Ausnahme des Montags um 6.30 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:
Bon Tulcea nach Galatz: jeden Tag, mit Ausnahme des Montags um 12 Uhr 30 Min. Früh.